Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag1 1 Uhr vormittags

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig . . . . . RM. 7.20
Halbjährig . . . . . „ 3.70
Vierteljährig . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag mittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig . . . . . RM. 6.80
Halbjährig . . . . . „ 3.50
Vierteljährig . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 19 — Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 10. Mai 1940 — 55. Jahrgang

Die Plutokraten suchen neue Kriegsschauplätze

Telephongespräch zwischen Reynaud und Chamberlain enthüllt Kriegsausweitungspläne der Westmächte

Der französische Ministerpräsident Reynaud führte am 30. April 1940, abends 22.10 Uhr westeuropäischer Zeit, ein Telephongespräch mit dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain.

Reynaud ging zunächst kurz auf finanzielle Fragen ein und teilte dann mit, „Herr Weygand habe ihm versprochen, bis zum 15. Mai endgültig für die befohlene Aktion fertig zu sein, jedoch dürfe Chamberlain dieses Datum nicht allzu wörtlich nehmen, es könne auch etwas später werden“.

Chamberlain bemerkte, offenbar mißgestimmt, er habe den Eindruck, als ob man sich dort unten mehr Zeit lasse, als unbedingt nötig sei.

Reynaud wies ihn auf die mannigfachen Schwierigkeiten hin, die überwunden werden müßten, insbesonders im Zusammenhang mit der Türkei. Er gebrauchte dabei die Redewendung von „täglich höheren Forderungen“.

Chamberlain versprach, „sich die Türken nochmals vorzunehmen“. Er könne aber für nichts garantieren, „wenn man dort unten nicht endlich Schluß mache mit der ewigen Eigenbrötelei und Selbstherrlichkeit“.

Reynaud versprach, sein Möglichstes zu tun, um die Schwierigkeiten „seelischer Art“ (difficultes mentales) auszugleichen.

Chamberlain ersuchte darauf Reynaud in ziemlich imperativer Form, ihm spätestens bis zum 20. Mai den Abschluß der Vorbereitungen mitzuteilen.

Nach einigen freundlichen Höflichkeitsformeln wurde das Gespräch etwa um 22.25 Uhr beendet, nachdem **Chamberlain Reynaud noch gebeten hatte, dafür zu sorgen, daß diesmal nicht wieder Indiskretionen von französischer Seite passierten.**

Wohin tragen die Feindmächte die Brandfackel?

Die große schwedische Provinzzeitung „Östergötlands Dagblad“ läßt sich aus Budapest melden, nach den Telegrammen, die am 6. ds. abends von den verschiedenen Balkanhauptstädten in Budapest eingegangen seien, befände sich das gesamte südöstliche Europa in einem Zustand äußerster Spannung auf Grund der Kriegsvorbereitungen, die in den letzten Tagen im östlichen Teil des Mittelmeeres und in Ägypten, Syrien und Palästina vorgenommen worden seien.

Diese Spannung beruhe zu einem großen Teil darauf, daß niemand wisse, wo der Krieg diesmal anfangen werde. Es könne genau so gut Italien wie auch dem Balkan gelten, und auf dem Balkan selber könnten sowohl Rumänien als auch Griechenland oder Jugoslawien als Kriegsschauplatz in Frage kommen.

Gleichzeitig werde jedoch in Budapest die Auffassung vertreten, daß all die Kriegsvorbereitungen im Mittelmeer lediglich ein Theaterspiel seien. Dieses Spiel würde danach die Absicht haben, die Aufmerksamkeit der Deutschen von den Stellen wegzulocken, von denen auch in Wirklichkeit ein Angriff gegen Deutschland geplant sei.

In der Meldung wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß die englische und französische Presse in der letzten Zeit förmlich die Reklametrommel für einen Krieg im Mittelmeer geschlagen hätte. Gerade aber diese Tatsache könne jedoch Veranlassung zu dem Gedanken geben, daß man in aller Heimlichkeit irgendetwas anderes auf einer anderen Stelle vorbereite.

Gleichzeitig läßt sich das Blatt aus Amsterdam melden, nach den Informationen, die im Laufe des Sonntag aus London in Amsterdam eingelaufen seien, schienen gutinformierte britische Kreise damit zu rechnen, daß eine unmittelbare Entladung im Mittelmeer bevorstehe. Während des ganzen Tages sei eine Nachricht nach der andern über verschärfte Kriegsvorbereitungen von verschiedenen Seiten in den Mittelmeerländern in London eingelaufen, und man halte es in London für unwahrscheinlich, daß die Entwicklung, die direkt auf einen Mittelmeerkrieg hinauslaufe, plötzlich abbrechen werde. In diesem Zusammenhang wird besonders auf die Verstärkung der britischen Flottenstreitkräfte in Alexandrien hingewiesen, wo sich bereits starke französische und britische Flottenstreitkräfte befänden.

Nach dem Fehlschlag in Norwegen ein neues Betätigungsfeld.

Das Newyorker Blatt „Christian Science Monitor“ bringt eine Meldung seines ständigen Berichterstatters in Rom, Saville Davis, unter der Überschrift: „Die Konzentration alliierter Kriegsschiffe im Süden kann eine große strategische Chance bedeuten.“ In dem Bericht heißt es u. a.: „Die Zusammenziehung britischer Seestreitkräfte im Mittelmeer kann einen der wichtigen Wendepunkte im europäischen Krieg bedeuten. Die Ankunft englischer und französischer Flotteneinheiten in Alexandria in Ägypten soll deutlich das Gleichgewicht zur See im italienischen Meer kontrollieren. Im Zusammenhang damit wurde die Frage gestellt: Gehen die Westmächte darauf aus, ein neues Betätigungsfeld zu eröffnen, jetzt, da sich der norwegische Feldzug als ein Fehlschlag erwiesen hat? Die zweite Frage ist, ob sich die Tätigkeit der Westmächte auf eine Druckpolitik beschränken wird oder ob offene Feindseligkeiten daraus entstehen. Es mag das Ziel der Westmächte sein, die deutsche Armee nach dem Südosten zu locken, gerade so, wie sie schon früher nach dem Nordwesten gezogen wurde. Es kann möglicherweise das Vorspiel für einen Schlag im Zentrum sein. In diesem Falle könnte die Front im Südosten aller Wahrscheinlichkeit nach aufgestellt werden. Sollten die Alliierten zu dem Schluß gelangen, daß Deutschlands wirtschaftliche Vorteile in einem friedlichen Balkangebiet zu bedeutend werden, so würde es für sie durchaus in der Möglichkeit liegen, diesen Zustand durch direkten Druck zu ändern. Es ist also klar, daß die Flottenbewegung, in der man die Hand Churchills zu sehen glaubt, nur einen Auftakt darstellt. Aufmerksamkeit erregen in Newyork ebenfalls die fortwährenden Abfahrten großer Dampfer der Westmächte aus Newyork. Man nimmt an, daß sie als Truppentransportschiffe hauptsächlich für die Kolonien dienen sollen. An der Westfront braucht man kein Menschenmaterial. Daher sind neue Nachschubtransporte hauptsächlich in der Gegend des Mittelmeeres angesetzt worden.

Italien läßt keinen moralischen Druck auf sich ausüben.

Das Telephongespräch zwischen Chamberlain und Reynaud am Abend des 30. April ist in Italien als ein neuer Beweis für die hinterhältigen Pläne der Westmächte und ihre Absicht, mit allen Mitteln eine Ausweitung des Krieges zu erreichen, mit stärkstem Interesse aufgenommen worden. „Tribuna“ überschreibt die Meldung „Die geheimen Absichten der Engländer und Franzosen auf Südosteuropa aufgedeckt“. „Giornale d'Italia“ schließlich spricht in größten Überschriften von der Entlarvung der englisch-französischen Pläne und betont, daß die Aktion der Westmächte im Orient für den 20. Mai angesetzt worden war.

Der „Corriere della Sera“ schreibt: „England und Frankreich hätten stillschweigend ihre Flotten im Mittelmeer konzentriert. Es sei wahrscheinlich, daß Italien zu diesem Vorgehen noch etwas zu sagen haben werde. Angesichts des unüberwindlichen Bollwerkes der Siegfriedlinie versuchten die Westmächte hier, den Krieg nach einem anderen Schauplatz zu verlegen. Die Flotten seien ostentativ in das Mittelmeer zurückgekehrt, in Alexandria und Malta werden Vorbereitungen getroffen und in Griechenland geheimnisvolle Maßnahmen durchgeführt, um es in einen Luft- und Flottenstützpunkt für die Engländer zu verwandeln, und zwar durch getarnte Handelsagenten, von denen sich bald herausstellen werde, daß sie die Vorhut der britischen Admiralität und der britischen Luftwaffe darstellten. Was bedeutet das alles, so fragt das Blatt. Wenn man beabsichtige, dadurch einen moralischen Druck auf Italien auszuüben, dann verrechne man sich. England könne sein Vorgehen vom Herbst 1939 nicht wiederholen, ohne dabei Verluste zu erleiden.

Balbos „Corriere Pedano“ schreibt, jeder Versuch, einen moralischen oder wirtschaftlichen Druck auszuüben, werde wahrscheinlich zur Teilnahme Italiens am Kriege führen. „Die Westmächte haben das dringende Bedürfnis, den Prestigeverlust wiedergutzumachen. Kann dieses Bedürfnis im Mittelmeer befriedigt werden?“

Die russische Schwarzmeer-Flotte auf der Wacht.

Die Marinezeitung „Krasny Flot“ vom 4. ds. enthält einen Bericht über die militärische Maiparade in Sebastopol, bei welcher der Befehlshaber der Schwarzmeer-Flotte Oktjabrski eine Rede gehalten hat, in der er u. a. folgendes ausführte: „Wir Angehörigen der Schwarzmeer-Flotte werden das verdächtige Treiben der englischen und französischen Imperialisten auf dem Balkan und in den Ländern des Nahen Ostens aufmerksam verfolgen. Wir werden auf der Hut sein, um jeden Feind zu zerschmettern, der versuchen sollte, unsere Grenze zu verletzen.“

Britisches Blutgeld für den Balkan.

Der Londoner „Daily Sketch“ gibt einen weiteren Beitrag zu den englischen Kriegsausweitungsplänen im Südosten. Er veröffentlicht einen Aufsatz eines angeblichen Balkansachverständigen Harry Grengson. Dieser feine Plutokrat erklärt wörtlich: „Die Balkanländer verkauften ihren Produktionsüberschuß für 120 Millionen Pfund jährlich nach Deutschland. Das sind die Kosten für 20 Tage Krieg. Das heißt so gut wie gar nichts, verglichen mit dem Erfolg, den Balkan gegen Deutschland in Bewegung zu setzen. Wenn wir die Balkanvölker für 20 Tage Kriegskosten haben können, so werden wir den Krieg um wenigstens sechs Monate abkürzen. Falls wir dem Balkan sofortige Vergeltungsluftangriffe auf deutsche Städte versprechen, sobald Deutschland sich gegen unsere Pläne auch nur im geringsten regt, dann wird der Mut dieser Balkanvölker ins Ungemessene steigen, und sie werden sich sogleich auf Englands Seite schlagen.“

Ablenkungsmanöver der britischen Kriegshetzer.

Berlin, 8. Mai. **Die Aufdeckung der britischen Pläne im Südosten Europas hat auf die betroffenen Völker einen solchen Eindruck gemacht, daß die englischen Kriegshetzer heute zu ebenso dummen wie plumpen Ablenkungsmanövern greifen. Sie bedienen sich dabei amerikanischer Presseagenturen, durch die Nachrichten verbreitet werden, nach denen Holland auf das höchste bedroht sein soll. Es ist die alte Methode des „Haltet den Dieb!“, nach der hier verfahren wird.**

So berichtet die Associated Preß, daß ihr von „höchst zuverlässiger Seite“ mitgeteilt wurde, zwei deutsche Armeen bewegten sich von Bremen und Düsseldorf auf Holland, und zwar so schnell, daß sie gleich die Grenze erreichen würden.

Die „zuverlässige Quelle“ dieses militärischen Unsinns ist, wie wir festzustellen in der Lage sind, das britische Informationsministerium. Dieses britische Informationsministerium ist von den deutschen Enthüllungen über die unmittelbar bevorstehenden Absichten Englands und Frankreichs derartig getroffen worden, daß unter allen Umständen dieses Ablenkungsmanöver in Szene gesetzt werden mußte.

Schweden bleibt auch in Zukunft neutral

Brieflicher Gedankenaustausch zwischen dem Führer und dem König von Schweden

Zwischen dem Führer und dem König von Schweden hat in der zweiten Aprilhälfte ein brieflicher Gedankenaustausch über die politische Lage stattgefunden, der entsprechend den bereits von der deutschen und der schwedischen Regierung öffentlich abgegebenen Erklärungen nochmals die volle Übereinstimmung über die künftige politische Haltung der beiden Länder zueinander bekräftigte.

In diesem Gedankenaustausch wurde nochmals die feste Entschlossenheit Schwedens, seine strikte Neutralität nach allen Seiten aufrecht zu erhalten und zu wahren, sowie die deutsche Anerkennung und Respektierung der schwedischen Neutralität, wie sie in den kürzlichen Verlautbarungen der beiden Regierungen bereits dokumentiert wurde, zum Ausdruck gebracht.

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

Vernichtende Niederlage der Westmächte in Norwegen

Schwere britische Flottenverluste, große Beute an Kriegsmaterial

Mittwoch den 1. Mai:

Ein Zerstörer und fünf britische Transportschiffe gesunken.

In Norwegen geht der deutsche Vormarsch weiter. Bei Drontheim wurde gestern noch gekämpft. Die Waffenstreckung norwegischer Truppen nordwestlich Lillehammer hat sich als umfangreicher erwiesen, als gestern gemeldet wurde. Es handelt sich um die Reste der zweiten norwegischen Division, die mit **200 Offizieren und 3500 Mann** verschiedener Regimenter sowie **40 Briten gefangengenommen** wurden. An Beute sind **7 Geschütze, 125 Maschinengewehre und 250 betriebsfähige Kraftwagen** eingebracht worden. **Weitere 1200 Mann** ergaben sich im Gebirge bei Lomen zwischen Fagernes und dem Sogne-Fjord.

Die Luftwaffe griff britische Seestreitkräfte vor Namsos mit Erfolg an. **Ein Flakkreuzer wurde durch zwei Volltreffer mittleren Kalibers versenkt, ein schwerer Kreuzer durch Volltreffer gleichen Kalibers auf das Achterschiff schwer beschädigt. Ferner sanken nach Treffern ein Zerstörer und fünf britische Transportschiffe, fünf andere erlitten schwere bzw. schwerste Beschädigungen. Bei einem britischen Luftangriff auf Stavanger wurden acht feindliche Flugzeuge durch Jäger und Flak, bei einem Angriff auf den Flugplatz Fornebur bei Oslo in der Nacht zum 30. April ein britisches Flugzeug durch Flakartillerie abgeschossen.**

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

Bei einem erneuten Angriff der Briten auf diesen Flugplatz in der Nacht zum 1. Mai wurde geringer Sachschaden angerichtet.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse. **Ein französisches Flugzeug vom Muster Potez wurde im Luftkampf abgeschossen.**

Donnerstag den 2. Mai:

Überstürzte Räumung des Gebietes um Andalsnes durch die Briten.

Die Operationen in Norwegen zwischen Oslo und Drontheim sind in **Verfolgungskämpfe** übergegangen. **Die Briten räumen überstürzt und in Auflösung das Gebiet um Andalsnes. Unübersehbare englische Vorräte sind bei Dombaas in die Hände unserer Truppen gefallen, die mit ihren Anfängen schon 40 Kilometer südostwärts Andalsnes stehen. Dort wurden 300 noch Widerstand leistende Norweger, die den Rückzug der Briten decken sollten, gefangengenommen. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse hat der norwegische Befehlshaber des Gebietes Mören und Romsdal die Kapitulation angeboten und seinen Truppen Befehl zur Einstellung des aussichtslosen Widerstandes gegeben.**

Die unzerstörte Bahnlinie zwischen Dombaas und Ulsberg (südlich Drontheim) ist in ihrer ganzen Ausdehnung in unserer Hand.

Die von Bergen nach Osten und aus dem Raume nördlich Oslo nach Westen vorstoßenden deutschen Truppen haben sich an der Bahnlinie Bergen—Oslo die Hand gereicht. **In rastloser Verfolgung der in wilder Flucht zurückgehenden Engländer haben die deutschen Truppen Andalsnes erreicht und dort die deutsche Reichskriegsflagge gehißt. Die Gefangenen- und Beutezahlen erhöhen sich ständig.** Bei Narvik und Drontheim keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe setzte ihre planmäßigen Störungs- und Vernichtungsangriffe gegen die feindlichen Landungsräume erfolgreich fort. Auch bei Narvik wurden feindliche Batterien bekämpft. Den feindlichen Seestreitkräften wurden weitere Verluste zugefügt. **Ein Kreuzer erhielt einen Treffer auf das Heck, der einen Brand und Detonationen zur Folge hatte. Ein britisches Handelsschiff wurde versenkt, sechs weitere wurden schwer beschädigt. Sechs britische Flugzeuge wurden abgeschossen.**

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Englischer Flottenverband durch die Luftwaffe zersprengt.

Am 1. Mai näherte sich ein **starker britischer Flottenverband,** dem unter anderem Flugzeugträger angehörten, der norwegischen Westküste. Sofort nach Eingang dieser Aufklärungsmeldung wurde eine Staffel deutscher Kampfflugzeuge von ihrer norwegischen Basis aus hiergegen eingesetzt. **Trotz der starken feindlichen Jagdabwehr und des konzentrierten Abwehrfeuers sämtlicher Kriegsschiffe stießen die Deutschen, unbeirrt ihrem Auftrag folgend, gegen ihre Ziele vor und schossen dabei zwei feindliche Jagdflugzuge ab. Ein Flugzeugträger erhielt einen Volltreffer mittleren Kalibers auf das Vorschiff. Starke Feuererscheinungen und Rauchentwicklung waren die Folgen des wohlgezielten Bombenwurfes. Auch ein anderer Flugzeugträger wurde erfolgreich mit Bomben belegt. Die Wirkung konnte jedoch infolge einer sich dazwischenschiebenden Nebelwand im einzelnen nicht beobachtet werden. Ferner wurde ein Zerstörer mit einer Bombe mittleren Kalibers auf das Achterschiff getroffen und sofort zum Stoppen gebracht. Durch diese Angriffe wurde der feindliche Verband zersprengt. Die meisten Kriegsschiffe liefen nach Beendigung des Kampfes mit hoher Fahrt in entgegengesetzter Richtung — mit Kurs West — ab.** Ein deutsches Flugzeug ist von diesem Fluge nicht zurückgekehrt.

Freitag den 3. Mai:

Demobilmachung norwegischer Truppen in Westnorwegen.

Nachdem die ersten britischen Truppen das Gebiet von Andalsnes geräumt haben und die Stadt selbst sich in deutscher Hand befindet, **schreitet die Befriedungsaktion in ganz Norwegen schnell fort.** Die Demobilmachung norwegischer Truppen in Westnorwegen ist im Gange. Deutschen Streifabteilungen wird nur noch an einzelnen Stellen von versprengten norwegischen Einheiten, die ohne Kenntnis der Gesamtlage sind, Widerstand geleistet.

Nördlich Drontheim verhielt sich der Feind ruhig.

Im Gelände nördlich und südwestlich von Narvik schieben sich feindliche Kräfte langsam gegen unsere Stellungen heran. Angriffe wurden durch die deutschen Sicherungen abgewiesen.

Deutsche Seestreitkräfte haben bei erfolgreicher Fortsetzung der U-Boot-Jagd im Skagerrak **zwei weitere feindliche U-Boote vernichtet.** Am 2. ds. griff die Luftwaffe wiederum feindliche Seestreitkräfte an. **Ein Kreuzer wurde durch zwei Volltreffer auf das Vorschiff schwer beschädigt. Die Bombenwirkung auf einen zweiten Kreuzer konnte wegen Nebel nicht im einzelnen beobachtet werden. Ein größeres Transportschiff wurde durch zwei Volltreffer mittleren Kalibers versenkt.**

Einige Flugplätze in Norwegen und Dänemark wurden erfolglos von den Briten mit Bomben angegriffen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Samstag den 4. Mai:

Deutsche Stukas vernichten ein britisches Schlachtschiff.

Nördlich Narvik haben deutsche Gefechtsvorposten **Angriffsversuche feindlicher Kräfte abgewiesen.** In Narvik selbst ist die Lage unverändert.

Deutschen Abteilungen, die von Drontheim aus nach Norden vorgingen, leisteten nur noch norwegische Truppen Widerstand, da die **Streitkräfte der Westmächte den Raum von Namsos überstürzt verlassen haben.** Der Befehlshaber der norwegischen Truppen im Drontheim-Abschnitt hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er verbittert feststellt, daß die Westmächte ihre Truppen, ohne ihn zu verständigen oder zu warnen, aus Namsos zurückgezogen haben. Da die norwegischen Truppen durch das Verhalten des englischen Oberbefehlshabers in Flanke und Rücken gefährdet sind, hat der norwegische Befehlshaber um Waffenruhe gebeten.

Die Befriedung in ganz Norwegen schreitet fort. **Irukan wurde heute vormittags den deutschen Truppen kampflos übergeben. Im Raume von Andalsnes ergaben sich ein General, 127 Offiziere und 2.500 Mann. Die Beute ist noch nicht zu übersehen.**

Die Luftwaffe setzte ihre **Aufklärungstätigkeit über Norwegen und der gesamten Nordsee** fort. **Ein feindliches Frachtschiff wurde durch einen Treffer mittleren Kalibers im Solberg-Fjord nördlich Narvik schwer beschädigt.**

Am Nachmittag des 3. ds. wurde im Seegebiet westlich Namsos ein britisches Schlachtschiff auf westlichem Kurs von deutschen Sturzkampfflugzeugen angegriffen und von einer Bombe schweren Kalibers zwischen den beiden vorderen Geschütztürmen getroffen. Eine halbe Minute nach dem Bombeneinschlag schlug unter starker Rauchentwicklung eine 500 Meter hohe Stichflamme aus dem Kriegsschiff heraus. Nachdem die Rauchwolke sich verzogen hatte, war außer einigen Trümmern von dem Schiff nichts mehr zu sehen.

Fünf britische Kampfflugzeuge griffen in der Nacht vom 3. zum 4. Mai ein deutsches Vorpostenboot in der Nordsee erfolglos an. **Zwei feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen.**

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Sonntag den 5. Mai:

Seit Kriegsbeginn 2,300.000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt.

23 feindliche U-Boote innerhalb vier Wochen vernichtet.

Starke feindliche Kräfte haben, unterstützt durch Flieger, unsere Sicherungen nördlich Narvik wiederholt angegriffen. Sie wurden im Zusammenwirken mit eigenen Kampffliegern abgewehrt.

Von Steinkjer nördlich Drontheim sind unsere Truppen im **Vormarsch nach Norden. Namsos und Grong wurde genommen.** Der Befehlshaber der in diesem Gebiet stehenden norwegischen Truppen hat bedingungslos kapituliert.

Auf dem Flugplatz Lesjaskog, südostwärts Andalsnes, wurden 20 **verbrannte englische Flugzeuge** aufgefunden.

Im Gebiet von Röros und Trysil sind Säuberungsaktionen im Gange.

Die Luftwaffe versenkte bei Namsos am 3. Mai, wie bereits gemeldet, **ein englisches Schlachtschiff, einen schweren Kreuzer und ein großes Transportschiff,** am 4. Mai **zwei feindliche Handelsschiffe** und vor Narvik **einen ehemals polnischen Zerstörer.** Ein eigenes Flugzeug mußte wegen Brennstoffmangel notlanden.

Zahlreiche leichte Streitkräfte der Kriegsmarine sind seit dem 9. April zur **Sicherung der Truppentransporte und des Nachschubs nach Norwegen** eingesetzt. Gegenüber den feindlichen U-Booten und der bestehenden Flankenbedrohung durch Seestreitkräfte haben diese Einheiten ihre Aufgabe in vollem Umfang gelöst und so zum raschen Erfolg des Feldzuges in Norwegen beigetragen. Minensuchboote, Vorpostenboote, U-Boots-Jäger und Überwachungsflugzeuge haben dabei **seit dem 9. April 23 feindliche Unterseeboote vernichtet.**

Trotz stärkster Beanspruchung unserer U-Boot-Waffe während der Aktion in Norwegen wurde der **Handelskrieg gegen England auch im Monat April erfolgreich fortgesetzt. Die Versenkungsziffer an feindlichem und für den Feind nutzbarem neutralen Handelsschiffsraum hat 2,000.000 BRT. überschritten und beläuft sich jetzt auf rund 2,300.000 BRT.** Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die zum Teil durch Minentreffer eingetretenen Handelsschiffsverluste vom Feinde nur dann bekannt werden, wenn sie von deutscher oder von neutraler Seite festgestellt worden sind und ohnehin nicht mehr verheimlicht werden können. Es darf also angenommen werden, daß die feindlichen Verluste im Handelskrieg durch die deutschen Seekriegsmaßnahmen höher als bisher angegeben sind.

Die Küstenverteidigung in den besetzten Abschnitten Norwegens wurde durch Aufstellung von weiteren Seezielbatterien leichten, mittleren und schweren Kalibers verstärkt.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Montag den 6. Mai:

Wieder schwerer Bombentreffer auf feindliches Schlachtschiff.

Im Raum von Narvik ist es gestern zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen, doch führt der Feind weiter Verstärkungen an Artillerie von Norden heran.

Den zur Unterstützung der Gruppe Narvik eingesetzten deutschen Kampffliegern gelang es, **ein feindliches Schlachtschiff mit**

Britisches Schlachtschiff durch eine Stukabombe vernichtet

Ein epochemachendes Ereignis der Kriegsgeschichte

Unter das mißglückte Unternehmen der Engländer in Norwegen, das durch den übereilten Abtransport aller britischen und französischen Truppen aus Andalsnes besiegelt wurde, hat die deutsche Luftwaffe einen dicken und für die Briten sehr schmerzhaften Schlußstrich gezogen.

Die Bekanntgabe der schweren Verluste, die den britischen Seestreitkräften beim Abzug von Namsos durch deutsche Kampf- und Sturzkampfflieger zugefügt wurden, hat das größte Aufsehen in der Welt hervorgerufen. Insbesonders die Versenkung eines Schlachtschiffes durch Bombenabwurf wird als ein epochemachendes Ereignis der Kriegsgeschichte gewertet.

Über diese Tatsache wird in Ergänzung des Berichtes des Oberkommandos der Wehrmacht folgendes bekannt:

Durch deutsche Aufklärungsflugzeuge war im Seegebiet westlich Namsos ein größerer, weitauseinandergezogen fahrender Verband britischer Schiffseinheiten mit westlichem Kurs festgestellt worden, der aus Seestreitkräften und Transportschiffen bestand. Sofort nach Eingang dieser Aufklärungsmeldungen starteten mehrere deutsche Sturzkampfflugzeuge, die trotz starken Abwehrfeuers aus allen Rohren der Schiffe zum Angriff auf das britische Schlachtschiff ansetzten. In mehrmaligem Anflug wurde eine Anzahl Bomben schweren Kalibers geworfen. Die ersten Bomben fielen so dicht neben und hinter dem Schlachtschiff ins Wasser, daß schon hierdurch eine erhebliche Beschädigung des Schiffes eingetreten sein muß. Bei einem neuen Anflug traf dann eine schwere Bombe das Schiff mitten zwischen den beiden Geschütztürmen. Eine ungeheure Detonation, eine mehrere hundert Meter hohe Stichflamme, in die Luft fliegende Schiffsteile und eine außerordentlich starke Rauchentwicklung zeigten an, daß diese Bombe ganze Arbeit verrichtet und möglicherweise die Munitionskammer getroffen hatte. Nachdem sich langsam der dichte Qualm verzogen hatte, konnten die deutschen Flugzeuge, die über dem Kampfplatz in der Luft kreisten, außer wenigen Ölflecken und Trümmern aller Art von dem Schlachtschiff keine Spur mehr entdecken. Es war innerhalb einer Minute mit Mann und Maus gesunken.

Andere Schiffe des Verbandes, die den Angriff und seine vernichtende Wirkung aus größerer Entfernung beobachtet hatten, strebten jetzt sofort der Stelle zu, die ihnen durch die Rauchwolken angezeigt wurde. Sie kamen zu spät, um irgendwie noch helfend eingreifen zu können. Die Flugzeue hatten sich inzwischen überzeugt, daß nicht einmal ein Boot oder ein Besatzungsmitglied des versenkten Schlachtschiffes zwischen den Trümmern auf dem Wasser umhertrieb.

„Kein Kriegsschiff vor Luftangriffen mehr sicher“.

In den Vereinigten Staaten erregen die großaufgemachten amerikanischen Pressberichte über die Versenkung eines britischen Schlachtschiffes durch einen Luftangriff um so größeres Interesse, als der Bundeskongreß und Flottensachverständige bereits seit Wochen die Frage erörtern, ob die moderne Luftwaffe Großkampfschiffen gefährlich ist bzw. ob sich der Weiterbau von Schlachtschiffen überhaupt lohnt. Bekanntlich deutete der Marineminister Edison erst kürzlich an, daß angesichts der Entwicklung der Luftwaffe strukturelle Änderungen an Schlachtschiffen notwendig seien. Zur Versenkung des britischen Schlachtschiffes schreibt „New York Sun“, daß kein Kriegsschiff vor Luftangriffen mehr sicher sei, falls tatsächlich eine Luftbombe das Deck eines britischen Dreadnought durchschlagen und das Kriegsschiff vernichten könnte. Ein moderner Luftbomber sei einer schwimmenden Stahlfestung von 30.000 Tonnen ebenbürtig geworden. Die Zerstörung des britischen Kriegsschiffes liefert den endgültigen Beweis der Überlegenheit des Flugzeuges über das Schlachtschiff und dürfte den Lauf der Marinegeschichte fast ebenso verändern, wie der berühmte Kampf des „Monitor“ und „Merrimac“ im amerikanischen Bürgerkrieg, der bewies, daß hölzerne Fregatten sich überlebt hätten.

Aufbringung eines britischen U-Bootes durch deutsche Flieger

Eine mit Kühnheit, Klugheit und schneller Entschlußkraft durchgeführte Tat

Die im Wehrmachtsbericht gemeldete Aufbringung eines britischen Unterseebootes und seine Einbringung in einen deutschen Hafen stellt eine mit Kühnheit, Klugheit und schneller Entschlußkraft durchgeführte Tat dar. Die Einzelheiten des schlagartig eingeleiteten und erfolgreich durchgeführten Unternehmens grenzen an das Abenteuerliche.

Ein Aufklärungsflugzeug bemerkte im deutschen Minengebiet ein britisches U-Boot zwischen den Minensperren. Das Flugzeug ging auf geringere Höhe hinab, griff das U-Boot mit Bomben und MG. an, worauf dieses die weiße Flagge setzte, während vom Turm des Bootes lebhaft gewinkt wurde. Das Flugzeug ging daraufhin aufs Wasser nieder, fuhr an das U-Boot heran und befahl dem Kommandanten, sofort an Bord zu kommen. Als dieser in Begleitung eines Besatzungsmitgliedes die Schwimmer des Flugzeuges betreten hatte, erhielt die an Bord gebliebene Besatzung des U-Bootes den Befehl, zu warten, da sofort Hilfe herbeigeholt werden würde. Das Flugzeug startete sogleich mit seiner außergewöhnlichen Ladung und setzte sich mit deutschen Vorpostenstreitkräften in Verbindung, die es zu dem feindlichen U-Boot dirigierte. Unter Beachtung der im Minengebiet erforderlichen Vorsichtsmaßregeln machten sich unsere Vorpostenboote an das britische U-Boot heran, das sich, noch immer in größter Gefahr schwebend, in der Minensperre herumtrieb. Ein deutscher Offizier übernahm das Kommando des britischen U-Bootes, das ins Schlepptau genommen und unter Einsatz von Minensuchern zunächst aus dem Gefahrengebiet herausgebracht wurde. Die Engländer berichteten, daß ihr Boot einen Minentreffer erhalten hatte und tauchunfähig geworden war. Infolge von Maschinenschaden konnte es auch die Überwasserfahrt mit eigener Kraft nicht fortsetzen. Die Leute waren sehr froh, gerettet zu werden, besonders da das Boot nach der Detonation längere Zeit auf dem Meeresgrund gelegen hatte. Durch die plötzliche Gefangennahme ihres Kommandanten war die Besatzung völlig überrascht worden. Ebenso schlagartig war dann die Inbesitznahme durch unsere Vorpostenboote durchgeführt worden, wobei es gelang, den von den Engländern für die Selbstversenkung getroffenen Maßnahmen zuvorzukommen. Die Weiterfahrt des eigenartigen Schleppzuges gestaltete sich ohne Zwischenfall. Über dem Union Jack war die Reichskriegsflagge gesetzt worden und so traf das britische U-Boot im Hafen ein.

Warum die Engländer aus Norwegen flohen

Nach der Klarstellung der norwegischen Kriegsbilanz zu Lande und zur Luft behandelt „Popolo d'Italia“ die Frage nach den Verlusten, die die britische Flotte in der Nordsee bisher erlitten hat. Die Bilanz der Marine sei schwer zu ziehen, schreibt das Mailänder Blatt, weil die Engländer planmäßig die Beschädigungen an ihren Kriegsschiffen verschwiegen. Aber ein Geschwader, dessen sämtliche Schiffe auf der Werft lägen, entspreche einem geschlagenen Heer, dessen sämtliche Divisionen außer Gefecht gesetzt seien. England verheimliche, leugne und dementiere vor allem jeden Schiffsverlust, der durch die Luftwaffe entstehe, abgesehen von kleineren Einheiten. Die deutsche Verlautbarung melde einen Verlust, die englische dementiere ihn. Das britische Dementi fehle niemals und sei totalitär, es sei überhaupt das einzige Gebiet, auf dem England „totalitär“ sei!

Aber nach und nach setze sich die Wahrheit gegenüber den staatlichen englischen Lügen durch und die gutunterrichteten holländischen und nordamerikanischen Marinekreise wüßten ganz genau, wie viele schwere britische Schiffe wegen der durch Bomben erlittenen Havarien in den Werften lägen. Die britische Admiralität sei wegen der leichten Verwundbarkeit der modernen Schiffe mit Ölantrieb im modernen Luftkriege sehr besorgt.

„Popolo d'Italia“ stellt sodann eine ganze Reihe von konkreten Fragen an den Ersten Lord der Admiralität wegen des Verbleibs dieses oder jenes englischen Großkampfschiffes, die Herrn Churchill nicht leicht fallen würde zu beantworten, weil es sich um schwere Bombenbeschädigungen handele.

Auch „Corriere della Sera“ schreibt, die britische Flotte habe sich nicht auf der Höhe ihrer großen Tradition gezeigt. Sie habe die deutschen Transporte von den Häfen Dänemarks und der Ostsee nach Norwegen ungestört vor sich gehen lassen. Früher einmal hätten die Engländer eine gewisse Geschicklichkeit darin besessen, als erste die Mißgeschicke ihrer Flotte bekanntzugeben. Heute verschanzten sie sich hinter vollständigem Stillschweigen. Auch dies sei ein Symptom von Schwäche. Aber auch die britische Fliegerei habe im norwegischen Feldzug, zumindest in seinem letzten Teil, keine hervorragende Figur gemacht, vielleicht wegen der großen Entfernung von den Stützpunkten, wahrscheinlich aber, weil sie qualitativ und mengenmäßig gegenüber der deutschen Luftwaffe im Wert zu hoch eingeschätzt worden sei. Von dem verheerenden Schauspiel, das die englischen und französischen Streitkräfte boten, als sie in höchster Eile zu ihren Ausgangsplätzen zurückkehrten, um sich einzuschiffen, und dabei Waffen, Vorräte und sogar die Verbündeten zurückließen, möge erst gar nicht gesprochen werden.

Niemals, so erklärt die Turiner „Stampa“, hätten die Engländer und insbesonders Churchill, der auf die norwegische Karte sein Prestige und seine politische Zukunft gesetzt habe, die schmähliche Flucht aus Norwegen ohne eine wirkliche Schlacht durchgeführt, wenn nicht die englische Flotte einen beträchtlichen Teil ihrer Einheiten im April verloren hätte und wenn man nicht befürchtet hätte, auch noch die übrigen in einem unumgänglich notwendigen Einsatz einzubüßen. Niemals in seiner Geschichte habe England ein derartiges Mißgeschick erlebt. Dem deutschen Oberkommando sei das höchste Verdienst zuzuerkennen. Nicht nur, weil es die Operationen mit Entschlußkraft und Energie geführt habe, sondern vor allem auch, weil es die Gesamtheit der politischen, geographischen und technisch-militärischen Elemente beim Studium der Operation genau eingeschätzt und daraus die konkreten Termine für eine noch niemals versuchte Operation abgeleitet habe.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

einer schweren Bombe zu treffen, ein Truppenlager anzugreifen und dabei ein Munitionslager zur Explosion zu bringen.

Von Grong aus — ostwärts Namsos — haben unsere Truppen den Vormarsch nach Norden angetreten.

In Mittel- und Südnorwegen ist die Befriedungsaktion im allgemeinen abgeschlossen. **Die Bergfestung Hegra ist gefallen.** Die deutschen Sicherungen stehen nunmehr ostwärts Röros nahe der schwedischen Grenze.

Zwei britische Sunderland-Flugboote wurden im norwegischen Küstengebiete vor Anker mit MG.-Feuer angegriffen und beschädigt. **Ein britisches U-Boot wurde, nachdem es durch einen Minentreffer beschädigt war, am 5. ds. durch zwei deutsche Flugzeuge im Kattegatt gestellt. Diese gingen kurz entschlossen neben dem U-Boot auf See nieder. Der Kommandant des U-Bootes und ein Unteroffizier wurden gefangengenommen und an Bord der Flugzeuge gebracht. Sicherungsstreitkräfte der deutschen Kriegsmarine schleppten dann das britische U-Boot in einen deutschen Hafen ein.**

Bei Terschelling wurden **zwei britische Bristol-Blenheim-Flugzeuge abgeschossen.**

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Dienstag den 7. Mai:

Wieder ein feindliches U-Boot versenkt.

Bei Narvik hat sich die Lage bisher nicht verändert. **Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und zersprengten sie. Ein vor Narvik liegender Kreuzer wurde durch eine Bombe mittleren Kalibers getroffen, ein Sunderland-Flugboot durch Bombenwurf versenkt.**

Die aus dem Raum von Namsos und Grong nach Norden vorstoßenden deutschen Truppen erreichten Mosjoen.

Eine deutsche U-Jagdflottille versenkte im Skagerrak ein feindliches U-Boot.

Bei einem Einflugversuch in die Deutsche Bucht wurden **zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.**

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Mittwoch den 8. Mai:

Die letzten Reste norwegischen Widerstandes in Süd- und Mittel-Norwegen beseitigt.

Die Luftwaffe griff erneut feindliche Seestreitkräfte bei Narvik an. **Zwei Kreuzer erhielten Treffer. Feindliche Stellungen und Marschkolonnen wurden wirkungsvoll mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ostwärts Narvik ein britisches Jagdflugzeug abgeschossen.** In Narvik selbst ist die Lage unverändert.

Unter der umfangreichen Beute, die bisher im Raume um Andalsnes sichergestellt werden konnte, befinden sich: **460 englische Tankbüchsen mit Munition, 49 Geschütze, darunter 40 englische Flak, 60 Granatwerfer, 355 Maschinengewehre, 5300 Gelische Flak, 4½ Millionen Schuß Infanteriemunition und 1 Munitionszug mit 300 Tonnen Munition.**

Die letzten Reste norwegischen Widerstandes in Süd- und Mittel-Norwegen wurden nunmehr beseitigt. Bei Vinje ergaben sich Teile eines norwegischen Infanterieregimentes. Große Mengen an Gerät, Waffen und Sprengstoffvorräten wurden hierbei sichergestellt.

An der Westfront wurde südlich Saarlautern der **Angriff eines feindlichen Stoßtrupps mit starken Verlusten für den Feind abgewiesen.**

Das Reich übernimmt den Schutz der Neutralität Belgiens, Hollands und Luxemburgs

In einer Rundfunkansprache gab heute vormittags Reichsminister Dr. Goebbels bekannt, daß sich die deutsche Reichsregierung entschlossen habe, den Schutz der Neutralität Hollands, Belgiens und Luxemburgs zu übernehmen.

Nachdem Frankreich und England sich anschicken, von diesen Ländern aus den Krieg nach Deutschland zu tragen, erhielten unsere Truppen den Befehl zum Einmarsch.

An die Regierungen von Holland, Belgien und Luxemburg erging die Aufforderung, unseren Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Angriff auf norwegische Rückzugsstraßen

PK. Unaufhaltsam stößt unsere Marschkolonne, wenn auch unter leichten und schweren Gefechten, nach Norden vor. Unser Ziel ist, den rechts von uns kämpfenden norwegischen Abteilungen die Zufuhr- und Rückzugsstraßen abzuschneiden. Wenn uns das gelingt, dann muß der Widerstand im Raume nördlich von Hoenefoß gebrochen sein.

In dem unwegsamen Hochgebirge geht der Kampf um die Straßen. Wer die Straßen besitzt, beherrscht das Land. Von Hoenefoß her hieß es für die Soldaten marschieren, marschieren und nochmals marschieren. Der Gegner versuchte, zurückweichend, die Brücken hinter sich zu sprengen und Baumsperren anzulegen, die aber meist recht einfach und schnell beseitigt werden können.

Wo Pioniere nicht zur Verfügung stehen, baut die Infanterie die Brücken selber wieder auf. Und siehe da, es geht auch. Denn da der Gegner sich auf requirierten Lastwagen zurückzieht und sich so unserem Zugriff rasch entziehen kann, müssen wir ebenso schnell sein. Zwar haben die drüben „nur“ Maschinengewehre, Maschinenpistolen und Karabiner zur Verfügung, aber sie haben sich eine raffinierte Taktik ausgeklügelt, an schmalen Felsstraßen Baumsperren anzulegen, die flankierend beschossen werden können. Auf diesen Sperren liegt ein unerhörtes Feuer der gegnerischen MGs. Die beiden Panzer, die uns begleiten, tun gute Dienste. Die Infanterie trägt die Hauptlast. Vor sich den Gegner, feuernd, am jenseitigen Talhang flankierend, im Walde versteckt, ebenfalls zur Rechten den schneebedeckten und zugefrorenen Fluß, zur Linken die glatte und naßtriefende Felswand. An ihr werden alle Geschosse zu Querschlägern. Für jeden Soldaten das Unangenehmste, was es an Beschuß gibt.

Über Nacht haben wir in Ruhe gelegen, bei strahlendem Himmel geht es morgen weiter. 45 Kilometer müssen heute geschafft werden. Dann haben wir eine der Rückzugsstraßen abgeschnitten. Zunächst wird marschiert. Der lange Wurm der Marschgruppe tastet sich vorsichtig durch die Windungen des Tales. Ein paar verstreute Häuser deuten ein Dorf an, hie und da eine Baumsperre, die uns nicht lange hindert, das ist das Ergebnis des Vormittags. Vom Feinde nichts zu spüren.

Wir kennen das schon. Irgendwo hat er eine seiner bekannten Überraschungen bereitgestellt. Das Tal verengt sich und macht nach links hin eine Kurve, frei ist auf lange Strecke die Straße einzusehen. Und hier liegen die Baumsperren, dicht aufgeschlossen bis zu 10 Meter. Mühsam arbeiten sich die Panzer, die an der Spitze fahren, hindurch, die Infanteristen folgen. Die Spitzengruppe des ersten Zuges ist gerade bei der letzten Sperre angelangt, da setzt von vorn und von rechts das Maschinengewehrfeuer ein. Hinter Steinen, Felsnischen, im metertiefen feuchtnassen Schnee des Straßengrabens sucht alles Deckung. Kleckernd zerbersten die Geschosse an der Felswand, heulen als Querschläger über die Straße hinweg, so daß alles unwillkürlich die Köpfe einzieht. Dum-Dum-Geschosse müssen auch dabei sein. Ein paar dieser Geschosse haben wir unter weggeworfener Munition gefunden, wir hörten oft diesen eigentümlich summenden Ton.

Wie lange dauert dieser Feuerstoß? Der Norweger feuert und feuert und hat keine Ladehemmungen. Nur die Panzer antworten, haben aber kein rechtes Ziel, da aus guter Deckung vom jenseitigen Hang geschossen wird. Mündungsfeuer ist nicht zu sehen. Ein paar Verwundete haben wir schon, fast alles Querschläger. Hinter einem riesengroßen Findlingsblock hat der Arzt einen notdürftigen Verbandsplatz eingerichtet, doch auch dorthin verirrt sich hin und wieder eine Kugel. Wir beobachten, pressen die Augen an das Glas, rufen uns die Beobachtungen zu. Zwei Häusergruppen sind so ausgemacht worden, von dort her kommt das Feuer. Der eine Panzer nimmt sie mit seiner 2-Zentimeter-Kanone unter Feuer, unsere schweren Granatwerfer setzen ein paar Gruppen hinein. Die trockenen Holzbauten gehen bald in Flammen auf. Ein Halbzug, der über das Eis geschickt wurde, soll Nachsuche halten. Bis an den Leib sinken die Männer in den tiefen Schnee ein. Sie kommen langsam vorwärts und finden das MG.-Nest leer. Ein zurückgelassenes MG. und an die tausend leere Hülsen sind die einzige Ausbeute.

Über drei Stunden haben wir festgelegen, ehe wir wieder vorrücken können. In dem Dorf vor uns vermuten wir stärkeren Widerstand, schicken daher zwei Züge über die Bergrücken vor. Von der Seite her sollen sie das Dorf säubern. Mit nachdenklichen Blicken schauen wir den Männern nach, wie sie einzeln im hohen Bergwald verschwinden.

Lebhaftes Gewehrfeuer kennzeichnet den Weg der beiden Züge. Es verliert sich nach rückwärts, der Feind ist im Weichen. „Spitze maaarsch! Abstände vergrößern!“ — zusammen mit einem Leutnant und 15 Mann hängen wir uns an die Panzer an, die ein Stück weiter vorn stehengeblieben waren. Hinter jedem Panzer hängt eine Menschentraube, die vor dem jeden Augenblick einsetzenden Feuer Schutz sucht.

So wollen wir uns heranarbeiten an die Häuser und mit Handgranaten die norwegischen Schützen ausräuchern. Taghell leuchtet der Mond, sein Schein liegt silbern auf den Schneehängen, als wir in die Dorfstraße einbiegen. Nichts rührt sich. Weiter, die nachfolgenden Züge müssen die Häuser durchsuchen. Wieder Baumsperren, eine nach der anderen. Die Dorfstraße ist völlig versperrt. Zwei der Sperren waren wahrscheinlich zu früh gefallen. Die hatten die Norweger durchsägt und beiseitegeräumt, wohl um ihre Fahrzeuge nachziehen zu können. Die Panzer bleiben zurück. Nur mit mehrmaligem Anlauf können sie jede Sperre einzeln nehmen und so wie hier, hat man uns noch nie eine gelegt. Noch immer nichts vom Feind. Die über die Berge vorausgesandten Züge, auf die wir stoßen, haben auch nichts feststellen können. Der Norweger ist also wie bisher im Schutze der Nacht verschwunden.

Irgendetwas gefällt uns daran nicht. Der Norweger kann uns doch nicht seine Zufahrtsstraßen kampflos übergeben! Laut Befehl sollen wir den jenseitigen Dorfausgang sichern. Also weiter. Kein Wort fällt, das Dorf liegt wie ausgestorben, verloren bellt im Wald ein Hund. Ruhe. Dunkel liegt wieder eine Baumsperre auf der Straße, zwei Sicherer arbeiten sich hindurch und wir folgen zu zweit mit 10 Schritt Abstand. Die Auspuffgase des Motors hüllen uns ein. Wir müssen husten und merken es kaum. Angespannt blickt jeder nach rechts und nach links. Noch ein paar Häuser, davor eine Baumsperre, zwanzig Schritt weiter dasselbe. Das Dorf nimmt kein Ende. Die Spitze zieht sich immer mehr auseinander. Die Verbindung droht abzureißen. Vor uns erhebt sich ein großes Gebäude, eine Holzsägerei. Bis auf 20 Meter sind wir herangekommen, denken schon an den erfüllten Auftrag, da knallen giftig keckernd Schüsse gerade vor uns und von rechts her los. Die aufschlagenden Geschosse zerspritzen feuersprühend auf dem Pflaster. Instinktmäßig lasse ich mich nach links hinter eine niedrige Steinmauer fallen, über die eine Geschoßgarbe hinwegfegt und, wenn sie zu tief liegt, Dreck und Splitter auf mich schleudert. Der Leutnant kam nicht mehr so weit. Er liegt im Schmelzwasser des Straßengrabens und darf sich nicht rühren. Sofort lenkt er das Feuer auf sich.

Abwechselnd feuern die Maschinengewehre des Gegners. Sie streuen die Straße in ihrer Länge ab, dort wo die nachfolgenden Männer liegen müssen. Durch Rufe nehmen wir Verbindung nach hinten auf, was mit wütendem Feuer von vorn erwidert wird. Was aus den beiden Sicherern geworden ist, kann ich nicht feststellen. Auf Rufe antworten sie nicht und die Deckung darf ich nicht verlassen.

Wir liegen restlos fest, die Panzer müssen kommen und uns heraushauen. Doch sie sind weit zurück, liegen vor den Sperren fest. Wohl höre ich, wenn ich rufe „Panzer nach vorn“, wie dies weitergegeben wird und weit hinten langsam verklingt. Die Panzer kommen nicht, das geht eine Stunde so. Der Leutnant hat den Schutz einer Wolke, die sich vor den Mond schob, benutzt und ist zu mir herangekrochen. Er zittert am ganzen Leib vor Kälte, wahrscheinlich macht ihm auch der leichte Streifschuß, den er am Nachmittag erhielt und der ihn nicht am Weiterkämpfen hindern konnte, zu schaffen. Unsere Lage hier weit vorn beginnt gefährlich zu werden. Wir laufen Gefahr, von den Norwegern abgefangen zu werden. Unter ein paar Schuppen, die auf Pfählen ruhen, kriechen wir weg, müssen dabei allerlei Gerümpel beseitigen. Ein Sprung über eine mondbeschienene Fläche zum nächsten Haus veranlaßt neues MG.-Feuer. Wir beide verschnaufen, beruhigen durch tiefe Atemzüge die Lunge. Der 45-Kilometer-Marsch macht sich bemerkbar. Zwei Sprünge, MG.-Feuer, das zu tief liegt, dann hat der Wald uns aufgenommen. Gleitend und stürzend klettern wir über Felsblöcke, schieben uns durch sperriges Gestrüpp immer in zweihundert bis dreihundert Meter Abstand von der Straße, die noch unter Feuer liegt. Fünfhundert Meter sind wir zurückgekommen, als wir auf die erste geschlossene Gruppe stoßen, die drei Verwundete hat. Alle drei wurden Opfer der Baumsperren, die unter besonders schwerem Feuer lagen.

Ich gehe allein zurück, nehme in langen Sprüngen die Straße, bis ich zum Arzt komme, der sofort nach vorn geht. Es geht auf drei Uhr morgens zu, als mir das zweite Bataillon unserer Marschgruppe entgegenkommt, das im Nachtgefecht den Ostausgang säubern will. Da gehe ich nochmals mit vor, um die erste Kompagnie anweisen zu können, und lasse dann das lange Bataillon an mir vorüberziehen. Mann hinter Mann tauchen die dunklen Silhouetten auf, Maschinengewehre, Granatwerfer, Gewehrschützen. Weiter vorn flackert das Feuer wieder auf. Der Norweger wird niedergekämpft und als die Sonne aufgeht, haben wir die Anmarschstraße zum norwegischen Nachschub in unserer Hand.

Enno Eimers.

Landhilfe der deutschen Beamtenschaft

Gauamtsleiter Richard Jury an die Beamtenschaft des Gaues Niederdonau.

Berufskameraden und Kameradinnen!

Die Erntehilfe, die unsere Kollegenschaft im Herbst 1939 geleistet, war nicht bloß ein Beweis des vollen Verständnisses des einzelnen für die vom Reichsbeamtenführer Pg. Neef angeordnete Erntehilfeaktion, sondern auch ein neues Ruhmesblatt am Schilde der Beamten des öffentlich-rechtlichen Dienstes.

10.000 Erntehelfer aus dem Stande der Beamten unseres Gaues im Jahre 1939! Diese Zahl spricht für sich und rechtfertigt den Dank, den Ihr Euch, Kameraden und Kameradinnen, durch den selbstlosen und opferwilligen Einsatz verdient habt.

Die Feinde Großdeutschlands haben es nun nötig gemacht, daß ungezählte Bauern den Pflug verlassen und zur Waffe greifen mußten. Hier gilt es, jede entstandene Lücke auszufüllen, erneut einzugreifen und an der Sicherung unserer Ernährung mitzuhelfen.

Was im Herbste möglich war, muß jetzt um so mehr, ja doppelt möglich sein.

Kameraden und Kameradinnen! Ich rufe Euch auf zum Einsatz für die Bestellung von Feld, Wald und Wiese, von Haus und Hof. Es sei der Dank an unseren Führer, unser Bestes herzugeben, um damit am Endsieg mitzuhelfen.

Regelung der Schulferien

Im amtlichen Mitteilungsblatt des Reichserziehungsministeriums wird jetzt die Reichsferienordnung für das Schuljahr 1940/41 veröffentlicht. Diese Ferienordnung gilt für alle Schularten an solchen Orten, die auch höhere Schulen besitzen. In der Ostmark dauern danach die Pfingferien von Freitag den 10. bis Mittwoch den 15. Mai, die Sommerferien von Samstag den 6. Juli bis Montag den 9. September. Die Herbstferien betragen sieben Tage; ihre Termine werden beweglich festgesetzt. Die Weihnachtsferien dauern von Montag den 23. Dezember 1940 bis Freitag den 3. Jänner 1941. Über die Osterferien wird im Winterhalbjahr ein neuer Erlaß ergehen.

Die Termine sind so zu verstehen, daß der erste Tag der Tag des Schulschlusses ist, der zweite der des Schulbeginnes. Die Dauer der Ferien ist reichseinheitlich geregelt. Nur die Ferientermine sind nach den örtlichen Gewohnheiten verschieden festgesetzt. In Preußen sowie in Mittel- und Westdeutschland und in Norddeutschland sind die Herbstferien länger als in der Ostmark, dafür sind die Sommerferien dort entsprechend kürzer.

NSDAP.

Der Kreisleiter in Waidhofen a. d. Ybbs

Kreisleiter Pg. Neumayer, der zur Wehrmacht eingerückt ist, sprach am 2. Mai um 10 Uhr vormittags im Saale Inführ zu den Amtswaltern der Partei und der Gliederungen sowie der angeschlossenen Verbände. Er gab einen Rückblick auf die Kampfzeit der Bewegung, in der das einsatzbereite Mannestum unseres Volkes entschlossen und tapfer dem Sieg des Nationalsozialismus zustrebte. Dieser Sieg forderte manche Opfer, weil hohe Ziele niemals ohne Opfer erreicht werden können. Wie in der Zeit vor der Machtergreifung stehen auch heute im Kriege wieder die kämpferischen Kräfte der Partei auf ihrem Posten, um an der Front oder in der Heimat für den Sieg zu ringen, jeder auf seinem Platze. Viele Männer vertauschten den braunen Rock mit dem grauen Waffenkleid unserer unvergleichlichen Wehrmacht und sind bereit, für Führer und Volk jedes Opfer zu bringen. Der Heldenkampf unserer Frontsoldaten ist für die Heimat Vorbild und Ansporn. Jeder Parteigenosse hat mehr denn je erhöhte Pflichten gegenüber der Bewegung und dem Vaterland. Für Laue bietet die Partei keinen Platz. In dieser neuen Kampfzeit wird jeder Parteigenosse nach seinem Einsatz gemessen und dementsprechend gewürdigt. Wer heute versagt, kann nicht als Nationalsozialist gelten und wird aus der Bewegung ausgeschieden. Die grundlegenden Ausführungen des Kreisleiters ergaben klare Richtlinien und Ziele für die Arbeit der einzelnen Amtswalter und Hoheitsträger der Partei. Als Hauptaufgabe in der Heimat steht die Menschenführung voran, damit niemals ähnliche Zersetzungserscheinungen auftreten können, wie das 1918 der Fall war. Wenn jeder einzelne Volksgenosse den Sinn dieses letzten Schicksalskampfes unseres Volkes in seiner ganzen Tragweite erkannt hat, wird kein Feind den stahlharten Block, der Heimat und Front verbindet, durchbrechen können und der Sieg Deutschlands gewährleistet sein. Bürgermeister E. Zinner schloß den Appell mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer. Die Lieder des Volkes beendeten die mit großem Beifall aufgenommene Rede des Kreisleiters.

Der 1. Mai im Ybbstal.

Am Tag der Nationalen Arbeit ist es für alle Volksgenossen Pflicht, Rückschau zu halten auf die Vergangenheit und damit auf die geschichtlichen Kräfte, die das deutsche Volk in harter Schule neu geformt haben. Zu solchen Appellen der Besinnlichkeit waren am 1. Mai vormittags die Gefolgschaften der Großbetriebe Hausmenings und Kematens zusammengetreten. In Hausmening im Speisesaal des Arbeitslagers, in Kematen in der Turnhalle. Die Feierstätten boten in ihrem Flaggenschmucke einen prächtigen Anblick. Das Arbeitslager gab uns aber darüber hinaus auch Aufschluß, was Deutschland auf sozialem Gebiete geleistet hat. Die zweckmäßigen Wohnunterkünfte und die blitzsaubere Großküche beweisen die Anerkennung, welche die Arbeit als werteschaffende Volkskraft gefunden hat. Kreisleiter Hermann Neumayer, der jetzt den grauen Rock des Soldaten trägt, hat seinen Urlaub benützt, um in den beiden Betriebsappellen, an denen auch der Kreisobmann der DAF., Pg. Ruzicka, teilnahm, zu den Gefolgschaftsmitgliedern der großen Werke an der Ybbs zu sprechen. Der nationalsozialistische Arbeiter weiß, so sagte der Kreisleiter unter anderem, um was es in diesem Kriege geht; er weiß aber auch, daß nicht zuletzt von seinem Einsatz auch der Enderfolg des Kampfes des Sozialismus gegen die Plutokraten abhängt. Er weiß es, er sieht politisch sehr klar, aber er betont es nicht besonders, denn ihm ist die Pflichterfüllung Selbstverständlichkeit, von der man keine Worte macht. Wenn aber einmal einer zu sprechen beginnt, dann kommt ein ehrliches Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland aus seinem Mund, mag es auch noch so schlicht ausgedrückt sein. Hinter diesen Worten steht dann das Herz des deutschen Arbeiters. Der Kreisleiter überreichte sodann beim Betriebsappell in Hausmening gleichzeitig dem Betriebsführer der Papierfabrik und dem der Holzindustrie Rauscher die Betriebsfahne, welche von ihnen mit dem Gelöbnis, sie als Symbol wahrer Arbeitskameradschaft zu betrachten, entgegengenommen wurde.

Briefe unserer Soldaten.

Ständig treffen bei den Ortsgruppenleitungen und bei der Frauenschaft Briefe unserer Soldaten und Dienstverpflichteten ein, um sich für die aus Anlaß des Geburtstages unseres Führers übermittelten Liebespakete der Heimat zu bedanken. Besondere Freude empfinden unsere Soldaten für die von Kinderhand geschriebenen Briefbeilagen. Die Frauenschaft wird die Paketaktion auch in Zukunft fortsetzen, um den Frontsoldaten zu zeigen, daß die Heimat dankbar ihrer gedenkt. Dabei wird der Opfersinn weiter Kreise der Volksgenossen hervorgehoben, die durch ihre Spenden die Soldatenbetreuung ermöglichen. Von den vielen eingelangten Briefen sei folgender veröffentlicht:

Liebe Kameraden!

Vielen Dank für das liebe Paket, das Sie mir anläßlich des Geburtstages unseres Führers geschickt haben, und für den lieben, von Kinderhand geschriebenen Begleitbrief. Der 20. April wird wohl ein bleibender Feiertag unseres Volkes werden. Gerade jetzt im Krieg hat er besondere Bedeutung. Fühlt doch an diesem Tag das ganze Volk lebendig mit dem Manne, der es aus tiefer Erniedrigung und Schmach wieder zur Größe geführt hat, der alle seine Sorgen trägt und der es jetzt in diesem Kampf zum weltgeschichtlich entscheidenden Sieg über seine Neider und Widersacher führen wird. Daß gerade Kinder diese Briefe der Heimat an die Soldaten schreiben, ist schön und sinnreich, denn dieser Kampf ist ein Kampf um die Zukunft, für unsere Kinder. Auch sie werden, einmal groß geworden, ihre Sorgen haben, auch in kommenden Jahrzehnten werden neue Schwierigkeiten zu überwinden, neue Aufgaben zu leisten sein. Gott sei Dank — denn wehe dem Geschlecht, das keine Sorgen, keine Nöte und keine Kampfziele mehr hat! Doch die, die nach uns kommen, werden schon die Erben eines großen, mächtigen Volksreiches sein. — Nochmals bestens dankend, bleibe ich mit Heil Hitler! Ihr .....

Vormilitärische Ausbildung der Politischen Leiter.

Sonntag den 5. ds. herrschte auf dem Gelände um den Stadtsaal wieder reges Leben. Zusammen mit einigen Jahrgängen der Wehrmannschaft unterzog sich eine größere Anzahl Pol. Leiter der hiesigen Ortsgruppen der vormilitärischen Ausbildung durch die SA. Nach der Flaggenhissung beorderte Sturmführer Weigend die einzelnen Gruppen nach den Ausbildungsplätzen, wo sie in Theorie und Praxis in die Anfangsgründe des Kriegshandwerks eingeweiht wurden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurde der Ausbildungslehrgang wegen des unaufhörlich niederströmenden Regens abgebrochen; der fehlende Unterrichtsstoff wird am nächsten Ausbildungstag nachgeholt. Lobend erwähnt muß werden, daß viele Wehrmänner aus der Umgebung den stundenlangen Weg bei schlechtestem Wetter nicht scheuten, um an der vormilitärischen Ausbildung teilzunehmen und somit ihre Einsatzbereitschaft für Führer und Volk zu bekunden.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Geboren wurden:** Am 29. April ein Knabe Karl Leopold des Mechanikers Karl Broscha und Frau Johanna, Waidhofen, Plenkerstraße 11. Am 1. ds. ein Mädchen Anna der Hausgehilfin Anna Salzmann, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 2.

* **Trauung.** Vor dem hiesigen Standesamt vermählte sich am 4. ds. der Kaufmann Friedrich Max Rinner, Waidhofen, Weyrerstraße 15, mit der Angestellten Gertrude Mayrhofer, Zell, Hauptplatz 15.

* **Todesfälle.** Am 2. ds. starb Anna Czerny, ohne Beruf, Waidhofen, Wienerstraße 15, im Alter von 52 Jahren. Am 5. d. M. der Altrentner Heinrich Mandlik, Waidhofen, Wienerstraße 24, im 66. Lebensjahre. Nach kurzem schwerem Leiden verschied am Dienstag den 7. ds. der ehemalige Spenglermeister Karl John, Waidhofen, Weyrerstraße 26, im 63. Lebensjahre. Wie wir kurz vor Schriftleitungsschluß erfahren, ist am Donnerstag den 9. ds. in Altenmarkt a. d. E. der Kaufmann und Realitätenbesitzer Herr Hermann Tuschelbauer im 63. Lebensjahre plötzlich gestorben. Der Verewigte war der Vater der Fleischhauereibesitzersgattin Frau Mizzi Weber.

* **Goldene Hochzeit.** Am Sonntag den 5. ds. feierten Herr Johann Ginner, ehem. Zimmerer, und Frau Theresia bei bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Ginner, der im 80. Lebensjahre steht, ist mit einer kurzen Unterbrechung seit 1885 hier ansässig, verheiratete sich im Jahre 1890 und war unter verschiedenen Meistern hier als Zimmerer tätig. Seine Frau ist eine geb. Memelauer aus unserer Stadt und steht im 77. Lebensjahre. Von allen Seiten wurde das goldene Jubelpaar beglückwünscht und mit Gaben bedacht; insbesonders hat sich die NS.-Frauenschaft des Jubelpaares angenommen und das Haus Zwettler das gastliche Mahl bereitet. BDM.-Mädel sangen den goldenen Hochzeitern ein Ständchen und überreichten Frau Ginner als Angebinde einen von der Frauenschaft gestifteten Radioapparat. Den Gratulanten schließen auch wir uns an und wünschen Herrn und Frau Ginner auch fernerhin Wohlergehen und Gesundheit!

* **Pfingstwanderung.** Die Belastung der Reichsbahn durch den Wehrmachtsverkehr und den kriegs- und lebenswichtigen Güterverkehr wird auch in den nächsten Wochen unvermindert anhalten. Die Bevölkerung wird daher mit Nachdruck darauf hingewiesen, alle nicht unbedingt nötigen Reisen während der Pfingstfeiertage zu unterlassen. Dies ist ein Gebot selbstverständlicher nationaler Disziplin. Die Pfingstfeiertage können in anderer Form nutzbringend für die Erhaltung der Gesundheit und im Interesse der notwendigen Ausspannung verbracht werden. Die Losung muß heuer heißen: Keine Pfingstreise, sondern ein Pfingstausflug, und zwar soll er so gestaltet werden, daß er jedem wirkliche Erholung bietet und so der Kräftigung dient, damit wir nach einigen Tagen Ausspannung wieder gestärkt antreten können zur Bewältigung unserer großen Aufgaben. Und nun: Welches Wanderziel wird gesteckt? Wir helfen Ihnen: Für weniger Gehtüchtige: Vor allem unsere Buchenberganlagen, dann Grasberg, Krautberg, Kanzel, Eckholz. Halbtägige Ausflüge: Auf den Sonntagberg (1½ Std.), nach Windhag (1¼ Std.), „Schmiedsbichl“ nach Ybbsitz (3½ Std.), Glatzberg (2 Std.), Atschreith—Holzerkreuz—Weyrerstraße (zus. 3 Std.), Hochseeberg (3 Std.), Schnabelberg (2 Std.), Konradsheim (1¼ Std.). Mit Benützung kurzer Bahnstrecken und Autobuslinien (Tagesausflüge): Schnabelberg — Lugerreith — Gaflenz, Oberland—Hochseeberg—Opponitz, Ybbsitz—Prolling—Opponitz, Gaissulz—Pechholz—Opponitz, Hollenstein—Saurüssel—Weyer, Sonntagberg—St. Leonhard a. W.—Waidhofen a. d. Ybbs. Besonders die Höhenwanderungen, an denen unsere Heimat so reich ist, bieten im Frühling gar manche landschaftlichen Genüsse. Sie vermitteln eine abwechslungsreiche Schau über weite Teile unseres Gaues — von den dunklen Höhen des Waldviertels bis zu den vielgezackten Bergen der Kalkalpen, die um diese Zeit noch die letzten Spuren des Winters tragen. Es ist ein besinnliches Wandern, das Körper und Geist mehr erfrischt als eine kilometerfressende Pfingstfahrt großen Stils.

Eröffnungsfeier der Lehrwerkstätte in Böhlerwerk
Unser Bild zeigt den Abschluß der Feier im Werkstättenraum. In der Mitte am Rednerpult Kreisleiterstellvertreter Pg. Peiker-Amstetten

* **Übersiedlung.** Wie wir den Personalnachrichten der „Deutschen Justiz“ entnehmen, ist Rechtsanwalt Doktor Theodor Helmberg mit seiner Anwaltskanzlei nach Wien übersiedelt.

* **Frühjahrsbestellung 1940.** Die vorgeschrittene Frühlingszeit erfordert vom Landwirt viel Arbeit. Zur Frühjahrsbestellung mögen sich Frauen zur Arbeit bei den zuständigen Blockleiterinnen der Frauenschaft melden. Frauen sind zur Landarbeit dringend notwendig!

* **Kuchen und Dauerbackwaren nur mehr gegen Markenabschnitte.** Das Landesernährungsamt Donauland gibt für die Reichsgaue Wien, Niederdonau und Oberdonau bekannt: Mit Beginn der gegenwärtigen Kartenperiode, d. i. ab 6. Mai 1940, dürfen auch Kuchen und Dauerbackwaren nur mehr gegen entsprechende Markenabschnitte abgegeben werden. Die nachstehende Zusammenstellung gibt bekannt, welche Brotmarken für die einzelnen Kuchensorten abgegeben werden müssen. Für Keks, Lebkuchen und ähnliches folgen noch genaue Weisungen. 100 g einfaches Teegebäck = 80 g Brotmarken, 100 g gefülltes Teegebäck = 40 g Brotmarken, 1 Schnitte Gugelhupf = 30 g Brotmarken, 1 Stück Germteig (Hefeteig), gefüllt oder ungefüllt, wie Schnecken, Golatschen, Strudel, Buchtel und ähnliches 30 g Brotmarken, 1 Obstschnitte auf Teigboden oder gefüllte Linzerschnitte = 20 g Brotmarken, 1 Obstschnitte auf Teigboden mit Decke = 30 g Brotmarken, 1 Tortenschnitte oder Schnitte aus Tortenmasse = 10 g Brotmarken, 1 Bischofsbrot, Punsch-, Sacher-, Nußschnitte, Biskuitroulade oder ähnliches = 10 g Brotmarken, Indianer-, Kremekrapfen und ähnliches — 10 g Brotmarken, 2 Stück kleine Dessert = 10 g Brotmarken.

* **Heimgartenbestellung.** An den Sträuchern, Hecken und Bäumen kommt jetzt das zarte junge Grün zum Vorschein: überall knospet es. In den Heimgärten regt es sich schon seit einiger Zeit und wer ein Stückchen Garten hat, den zieht es nach Arbeitsschluß und am Sonntag hinaus auf sein kleines Besitztum, um dort den Boden zu bearbeiten, die Beete zu bestellen, die Frühjahrspflänzchen zu stecken, die Sträucher zu säubern und das sonst Notwendige zu richten. Überall schaffen fleißige Hände, um das Fleckchen Grün für den Sommer bereiten zu können. Draußen aber auf den Feldern packen die arbeitsgewohnten Hände des Landvolkes an. Auch die Frauen und die Jugend helfen bei dieser ersten Arbeit auf den Feldern mit. Der Pflug reißt die braune Scholle auf und der Erde Atem dampft kraftvoll empor. Geschäftig tummeln sich unsere gefiederten Freunde, für die Nachkommenschaft das Nestchen warm und sauber zu erbauen, und wenn wir ihnen helfen, Feinde und Ungemach fernzuhalten, werden sie es uns danken durch ihre Mithilfe an der Schädlingsbekämpfung. Schützt Tiere und auch Pflanzen in unserer schönen Heimat, damit wir uns immer freuen können, wenn der Frühling hereinzieht mit all seiner grünen Herrlichkeit.

ZELL A. D. YBBS

Vollversammlung der Raiffeisenkasse. Die am 2. Mai im Gasthause Stahrmüller stattgefundene Hauptversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines Zell a. d. Ybbs wurde durch den Besuch des Kreisleiters H. Neumayer ausgezeichnet und nahm einen anregenden Verlauf. Obmann Josef Lehrl erstattete den zahlreich erschienenen Mitgliedern den Geschäftsbericht, der einen erfreulichen Aufstieg im vergangenen Vereinsjahr verzeichnete. Buchhalter Leopold Wintersperger brachte den Rechnungsabschluß zur Kenntnis und legte in seinen folgenden Ausführungen die unbedingte Sicherheit unserer Währung klar. Er appellierte an die Versammelten, sich durch irgendwelche böswillige Ausstreuungen nicht beunruhigen zu lassen. Die Aufwärtsentwicklung seit dem Umbruch auf dem Gebiete der Spareinlagen ist übrigens der beste Beweis, daß der gesunde Sinn unserer Volksgenossen vertrauensvoll der Führung des Staates folgt. Der Entlastungsantrag des Herrn Michel Wagner, Vorsitzers des Aufsichtsrates, fand einstimmige Annahme und bewies die Zufriedenheit mit der Leitung der Raiffeisenkasse Zell. Inzwischen war Kreisleiter Neumayer mit seinem Vertreter Pg. Peiker und Bürgermeister Zinner erschienen. Ortsgruppenleiter Fellner begrüßte den Kreisleiter, worauf dieser zu längeren Ausführungen das Wort nahm. Mit einer Übersicht über die gegen-

Bar im Schloßhotel
Waidhofen an der Ybbs
wieder eröffnet!

Jeder Punkt ist wertvoll — die richtige Beratung im Modehaus Schediwy

wärtigen militärischen und politischen Geschehnisse richtete der Kreisleiter, der von der Wehrmacht für einen Tag beurlaubt war, besonders an die anwesenden Bauern den Appell, im Kriege mit ganzer Kraft für die Sicherung unserer Ernährung zu arbeiten und jetzt vorerst alle persönlichen Wünsche zurückzustellen, bis der Sieg errungen sei. Die Zukunft werde dann dem Bauernstand jenen Aufstieg bringen, den er als Urquell des völkischen Lebens verdient. Der gegenwärtige Kampf gilt der Sicherung des deutschen Lebensraumes für alle Zeiten, damit der Bauer im gesicherten Frieden ungestört seiner Arbeit nachgehen kann. In einiger Kraft und eiserner Entschlossenheit steht das deutsche Landvolk zum Führer und überwindet alle Schwierigkeiten, um in einer gewaltigen Erzeugungsschlacht dem Vierjahrplan zu dienen, dessen Durchführung uns von einer Nahrungsabhängigkeit vom Ausland befreien wird. Mit einem Appell, den Krieg und die Absichten unserer Gegner in voller Tragweite zu erkennen und an die Zukunft zu denken, die ein freies, gesichertes Deutschland bringen muß, beendete der Kreisleiter seine mit Beifall aufgenommene Rede. Der Ortsgruppenleiter dankte mit einem Gruß an den Führer und gab der Versicherung Ausdruck, daß der deutsche Bauer wie immer, besonders in der Kriegszeit, voll und ganz seine Pflicht erfüllen wird. Der Obmann des Vereines, Herr Josef Lehrl, dankte dem Kreisleiter für das Interesse, das er durch sein Kommen bekundete, und schloß die äußerst aufschlußreiche 42. Hauptversammlung des Vereines.

Florianimarkt. Der am 4. und 5. Mai in Zell a. d. Ybbs abgehaltene Jahrmarkt war trotz des Krieges von vielen Volksgenossen aus der Umgebung besucht. Das schlechte Wetter beeinträchtigte wohl das Kirchtagstreiben einigermaßen, so daß der Geschäftsgang gegenüber früheren Jahren zurückblieb. Vor den Marktständen staute sich im besonderen die Jugend, die bei jeder Witterung zu jedem Ulk fähig ist. Die Zahl der Marktfahrer war geringer als in den letzten Jahren, da viele von ihnen durch die Belebung des Geschäftes am Wohnsitz keine weiteren Fahrten mehr unternehmen.

Todesfall. Am 2. ds. starb der Altrentner Anton Schoisengeier, Zell, Burgfriedstraße 17, im Alter von 62 Jahren.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurden: Am 24. April ein Knabe Ludwig der Margarete Weißenbacher geb. Berger, Waidhofen-Land, 1. Krailhofrotte 28. Am 28. April ein Mädchen Rosa des Landwirtes Florian Heigl und Frau Josefa, Waidhofen-Land, 2. Rinnrotte 5. Am 7. ds. ein Knabe Franz des Reichsbahnarbeiters Johann Enöckl und Frau Maria, Waidhofen-Land, 2. Wirtsrotte 28.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Gauwandertag. Aus Anlaß des Gauwandertages 1940 unternehmen bei günstiger Witterung die Arbeitskameraden der Böhler-Ybbstalwerke am Pfingstsonntag den 12. ds. eine KdF.-Wanderung auf den Hochseeberg. Durch solche Wanderungen sollen die Schönheiten unserer engeren Heimat in fröhlicher Wanderkameradschaft und -gemeinschaft von allen Teilnehmern erlebt werden. Bei ungünstiger Witterung wird die Wanderung auf Sonntag den 19. ds. verschoben. Die Teilnehmer werden sich in 3 Wandergruppen gliedern, und zwar geht die Wandergruppe 1 von Krailhof über Atschreith, Reichenwald, Hochseeberg und zurück entweder über Forsteralm nach Oberland (Führer: KdF.-Warte Langmann und Berger) oder über die Klaus nach Waidhofen a. d. Y. (Führer: Ramskogler). Wandergruppe 2 wandert über die Klaus, Scheuchensteinwiese, Hochseeberg und zurück nach Opponitz (Führer: Sturm). Die dritte Gruppe (Radwanderer) fährt über Ybbsitz, Bauernschrottmühle, Kleine Kripp, Opponitz, Seeburg, dann Aufstieg zum Hochseeberg (Führer: Maderthaner und H. Ramskogler).

ST. GEORGEN IN DER KLAUS

Versammlung der Landfrauen. Sonntag den 28. April fand in Herrn Schaumdögls Gasthaus eine sehr gut besuchte Landfrauenversammlung statt. Es sprach Pgn. Albrecht über Garten-, Haus- und Stallwirtschaft und gab zahlreiche Hinweise, wie sich die heutzutage stark überlastete Bauersfrau ihre Arbeiten erleichtern könnte. Aus den Ausführungen der Sprecherin war zu entnehmen, daß seitens des Reichsnährstandes für Bauer und Bäuerin die hervorragendsten Verbesserungen und Erleichterungen in der Wirtschaft geplant sind, die nach Beendigung des Krieges allen zugute kommen mögen. Nachmittags sprach die Rednerin in Konradsheim über dasselbe Thema zu den Landfrauen und fand auch hier ungeteilte Aufmerksamkeit. So manche Bäuerin wird der Rednerin für die praktischen Winke dankbar sein. Anschließend sprach die Sachbearbeiterin Frl. Leidernix noch kurz über Gartenbau. Es war erfreulich festzustellen, daß auch aus Waidhofen etliche Frauen des Deutschen Frauenwerkes an der Versammlung teilnahmen. Mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und den Nationalhymnen schloß die Versammlung.

ST. LEONHARD A. W.

Todesfall. Am Gute „Saurüssel“, Gem. Puchberg, starb am Donnerstag den 2. ds. die Ausnehmerin Barbara Wührer nach kurzem Leiden im 84. Lebensjahre.

YBBSITZ

Lebensbewegung im Monat April: Geburten: Dem Ehepaar Georg und Rosina Fuchsluger, Maisberg 19, am 3. April ein Mädchen. Dem Ehepaar Josef und Maria Wieser, Maisberg 32, am 8. April ein Mädchen. — Das Eheband haben geschlossen: Ludwig Schnabl, Hilfsarbeiter, mit Rosa Kiefer, Ybbsitz 126, am 6. April. Leopold Kogler, angehender Bauer, Knieberg 28, mit Katharina Fahrnberger, Bauerntochter, Maisberg 30, am 16. April. Franz Pechhacker, landwirtschaftlicher Pächter, Ybbsitz 152, mit Josefa Vorderderfler, Landarbeiterin aus Puchberg bei Randegg, am 29. April. — Gestorben sind: Michael Fallmann, Hausbesitzer und Altersrentner, Ybbsitz 134, am 4. April im 76. Lebensjahre. Josef Nekwinda, Pflegling des Altersheimes, am 20. April im 83. Lebensjahre. — Weiters starben: Am 2. Mai der Bauernsohn von Schöffau, Maisberg, Leopold Theuretzbacher im 11. Lebensjahre. Am 3. Mai der Hausbesitzer in Ybbsitz Felix Lietz im 45. Lebensjahre.

PROLLING

Ehrung eines Altsoldaten. Der fern allem Weltgeschehen in der Einsamkeit, am sogenannten Steinberg in Kogelsbach, im Ausgedinge lebende Altveteran Florian Wieland feierte am 4. ds. seinen 91. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Aus diesem Anlasse wurde der Jubilar von Kameradschaftsführer Hans Hofmacher und einer Abordnung des NS.-Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) in seiner Wohnung aufgesucht und beglückwünscht. Die mit dem Kameradschaftsführer erschienenen Mitglieder des Reichskriegerbundes unterhielten sich angeregt mit dem alten Kameraden, wobei man bei Wieland noch den alten Soldatengeist feststellen konnte. Der Jubilar Florian Wieland rückte am 1. Oktober 1870 zum ehemaligen Jägerbataillon Nr. 11 ein und diente 3 Jahre aktiv. Am Pfingstmontag des Jahres 1878 rückte er zur Besetzung von Bosnien abermals ein und hat dort durch sechs Monate seine Soldatenpflicht erfüllt. Mit Freude kann bei diesem Veteranen feststellen, daß in ihm noch altes Soldatenblut fließt. Mit größter Bestimmtheit vermag er heute noch seine ehemaligen Vorgesetzten mit Namen und Charaktereigenschaften zu nennen. Beim Abschied der Abordnung war der Jubilar sichtlich gerührt über die ihm durch den Kyffhäuserbund bereitete Ehrung. Abschließend meinte er: „Den Hunderter werde ich wohl nicht mehr erleben!“

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Fernwettkampfschießen der Schützengruppe. Das Fernwettkampfschießen der hiesigen Schützengruppe im NSRL. ergab folgende Resultate: Kleinkaliber stehend, kniend und liegend, je 5 Mann 15 Schuß: Wettkampfklasse B 2, Jungschützen: 1. Mannschaft 1009 Ringe, 2. 804, 3. 473 Ringe. Wettkampfklasse B 4, Schützenklasse, je 5 Mann, 15 Schuß: 1. Mannschaft 1401, 2. 1302, 3. 1206, 4. 1147, 5. 1041, 6. 896, 7. 896 Ringe. Altersschützenklasse, 1 Mannschaft: 1123 Ringe. Frauenklasse, 1 Mannschaft: 875 Ringe. Mehrlade-Sportpistolenschießen, Wettkampfklasse A 5 b, je 45 Schuß, Schützenklasse: 1. Mannschaft 1130, 2. 933, 3. 886, 4. 719 Ringe. Altersschützenklasse, 1 Mannschaft 974 Ringe.

Lebensbewegung im Monat April: Geburten: 1. April Hermann und Elisabeth Brandl ein Mädchen Margarete. 9. April Johann und Theresia Jagersberger ein Mädchen Anna-Maria. 15. April Anton und Katharina Wailzer ein Mädchen Bertha. 15. April Anna Pojer einen Knaben Lambert. 24. April Leopold und Anna Reisinger einen Knaben Alfred Alois. — Eheschließungen: 27. April Norbert Schnabler und Maria Buder. 27. April Johann Rößler und Johanna Schnabler — Todesfälle: 28. April Matthäus Jagersberger, Ausnehmer, Raingrub, 82 Jahre alt. 29. April Katharina Pichler, Bauernhof „Schneibb“, 57 Jahre alt. — Weiters starben: Am 3. Mai Felix Winkelmayer, Bauer am Gute „Scheuchenerd“, im 78. Lebensjahre. Am 5. Mai Karl Rainer, Besitzer an der Steinau, im 63. Lebensjahre.

Kaufaulheit führt zur Zahnfäule.

Gründliches Kauen stärkt die Widerstandskraft der Zähne gegen diese Volksseuche.

CHLORODONT

ALLHARTSBERG

Vom Veda von da Höh. Weil i a großer Freund bin von da wunderschön Natur — Kimmt oft mir was unta, wo i schaun kann, garnöt gnua. — Bsonders jetzt im Monat Maien, wo alles ist erwacht. — Dö Bleamerl blüahn, dö Bam treibn aus, im Wald, do ists a Pracht. — Dö Vögerl singan volla Freud, es kimmt oan grad so für — Als dankertn s' fürs Fuada, was im Winter bekommen habn von dir. — Und wia sie schnell sich zsammfinden und gernhabn a sogar. — Es daurt oft garnöt lang, sand s' schon a nettes Poar. — Weil i so a Naturfreund bin, die Gegend gern beiracht, — Drum hab i mi a gern auf die Höh aufigmacht. — Weil i schon da Veda bin und werds a allweil bleibn, — Drum werd i a im Dialekt in unsra Zeitung öfter schreibn. — Es habn mi wohl a etla schon hauptguat harb angschaut, — So daß i mi schon gleich nimma a Hetz hätt schreiben traut. — In der a Wocha gibts halt koan so wichtign Bericht, — Drum hab i, was so gredt wird, a weng was zsammendicht. — Die Feuerwehr von Doppl hat Samstags an Appell, denn viel gibts zum Umlerna und dös geht halt nöt so schnell. — Da Wunsch is jetzt vordringlich, daß alle kemma solln, — Weil ja a die Doppla auf da Höh bleibn wolln. — Nachher, da denk ma gern an unsre Kämpfer fürs Vaterland, — Besonders an alle Kameraden und wo s' wohl hiatzn sand. — Weil da „Bote von da Ybbs“ is weit und breit bekannt, — Drum schickn a dö Doppla durch ihn Heimatgrüße an die Front. — Wir wünschen allen Bekannten, daß s' die schwere Zeit wohl überstehn, — Sie sollen nie vergessen: Es gibt ein freudig Wiedersehn. — Dann wär noch zu berichtn über d' Zehrung, die beim Kappl woar, — Wo s' a a wengerl glacht habn, denn an Witz habn gmacht a poar. — Do habn s' oana zum Bschoadessn, es woar a Bosheit nur, — Ohne daß sie's gmerkt hat, an rohen Erdapfel einipackt dazua. — Da Schneidamoasta hat si abwägn lassn, dös is wirkli woahr, — Der hat hundert Kilo gwogn und achtzg Deka mehr sogoar. — Dö Nani will eahnan Hund vergiftn, weil er bei da Nacht oft kölzt; — Da Sepp, der hat beim Nachbarn auf an Apfelbam Wasserbirn aufpölzt. — Neuli hats den Engl sakrisch grissn, — Wia er auf an ebnen Platz a große Fuhr Mist hat umgschmissn. — A Radlfahra fahrt scharf durchs Dorf, an Kindswagn hint anghängt. — A Feuwehra is eahm no, hat si woaß Gott was denkt. — Für dösmal hör i wieda auf mit meina Schreiberei, — Da Anfang, der is ernst, zum Schluß is was zan Lacha a dabei. — Am Dienstag wird da Polenfeldzug im Film vortragn durch unsre NSDAP. — Den schaun sich sicher alle an, a da Veda von da Höh.

GAFLENZ

Elternnachmittag. Am Sonntag den 5. ds. fand im Saale Rumzucker ein von den Gaflenzer Jungmädeln veranstalteter Elternnachmittag statt. Die lustigen Vorführungen der Kleinen machten zwei Stunden lang der zahlreich erschienenen Elternschaft sichtlich Freude.

Todesfall. Am 6. ds. verschied der in Gaflenz, Klein-Gschnaidt Nr. 4, wohnhafte Auszügler Isidor Großschartner.

Mitteilungen der NSDAP.-Ortsgruppe Gaflenz.

Zellenabend. Der nächste Zellenabend findet am Samstag den 11. Mai um 19.30 Uhr Sommerzeit bei Dürnberger in Gaflenz, Pettendorf, statt.

Betriebsappell. Am Samstag den 11. Mai findet um 10 Uhr vormittags im Betrieb Urban, Gaflenz, Lindau, ein Betriebsappell statt, zu welchem ein Sprecher von der Kreisleitung kommen wird.

Muttertagsfeier. Am 19. Mai findet um 15 Uhr Sommerzeit in Gaflenz eine Muttertagsfeier statt. Gleichzeitig werden kinderreichen Müttern die vom Führer verliehenen Mütterehrenkreuze überreicht. Anschließend um 17.20 Uhr der Film „Jugend“.

SEITENSTETTEN

Appell der Reichspostbeamten. Am 1. ds. versammelten sich in Schadauers Gasthof die Reichspostbeamten von St. Peter, Wolfsbach, Aschbach, Weistrach und Seitenstetten zu einer würdigen Feier und zum Appell gemeinsamer Arbeit. Namens des Reichsbundes deutscher Beamten sprach der Kreisfachschaftswalter der Fachschaft der Reichspostbeamten, Pg. Aigner-Waidhofen. Er schilderte die Würde und den Segen der Arbeit, kam zurück auf die dunkle Systemzeit, in welcher ehrlose Postenjäger und Judensöldlinge die Arbeiter zum Knecht machten und die um Arbeit ringenden Volksgenossen von einer Partei in die andere hetzten. Er dankte den illegalen Kämpfern in den Reihen der Postler für ihre Opfer um die Erringung und Herbeiführung der Eingliederung der Ostmark ins große Reich. Besonders hob er die Notwendigkeit der Volksgemeinschaft hervor, welche die wirksamste Waffe gegen unsere äußeren und inneren Gegner darstellt. Nicht umsonst ist des Reichspostministers Ohnesorge innerster Herzenswunsch, eine wahre, zu einem granitenen Block anwachsende Postkameradschaft zu schaffen. Gerade wir Postler als Nachrichtenübermittler, so betonte der Redner, müssen sowohl untereinander wie auch im Verkehr mit unseren Volksgenossen wahre Kameradschaft und Volksgemeinschaft pflegen. Freude am Beruf und Hilfe dem Schwächeren gegenüber muß zu dieser Kameradschaft führen, die wir in unseren Reihen anstreben. Daß wir dieses Zusammenleben erreichen können, danken wir nur jenem großen Manne, von dem heute jeder deutsche Volksgenosse nur mit Liebe und vertrauender Hingebung spricht, unserem Führer. Mit heißem Dank an den Führer schloß der Fachschaftswalter seine Ausführungen. Hernach war man noch lange in gemütlicher Kameradschaft beisammen und nur die eintretende Dunkelheit mahnte an das Abschiednehmen.

Die Inspizierung der Feuerlöschpolizei, zu der Kreisführer der FF. Pg. Theodor Lang aus Amstetten erschienen war, fand am Sonntag den 5. d. M. statt. Der Kreisführer erklärte den Kameraden den Wert der Neunergruppe und deren Arbeitsgebiet. Nach Besichtigung der Arbeit der Wehr sowie des Gerätehauses folgte im Gasthause Mauerlehner eine Ansprache, in der alle Belange der Feuerlöschpolizei behandelt wurden. Hierauf ergriff der Kreisführer das Wort zu einem kurzen Streifzug in die Zeit vom Jahre 1914 bis heute und hob hiebei den Wert der einheitlichen Führung besonders hervor. Der Vorsprung gegenüber der Zeit nach dem Weltkrieg scheint deutlich auf und dieser Vorsprung ist uns für alle Zeit gesichert. Mit dem Appell an alle Kameraden, wie immer der Wehr ihre Dienste zu widmen, schloß der Kreisführer mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer. Nachher begab sich Pg. Lang

zur Feuerlöschpolizei Dorf Seitenstetten, welche ebenfalls inspiziert wurde.

Viehmarkt. Am 4. ds. fand bei nicht günstigem Wetter der Mai-Viehmarkt statt, welcher einen schwächeren Auftrieb brachte. Fast alles aufgetriebene Vieh fand seinen Käufer. Die Massen der Zuschauer fehlten diesmal, da der Regen viele abhielt.

Geburten. Ferdinand und Maria Größler, Markt Seitenstetten 56, freuen sich über ihr siebentes Kind, das den Namen Hermine erhielt. Rosina Broucek, Bäuerin in Dorf Seitenstetten 82, genas von einem Mädchen Rosina.

Preblauer Sauerbrunn
In allen Apotheken, Drogerien, Lebensmittelgeschäften und Gaststätten erhältlich.

LUNZ A. S.

Zum Tode Heinrich Paris'. Lunz hat den Tod Heinrich Paris' zu beklagen, des unersetzlichen Heimatforschers, des Gründers des Heimatmuseums, des Retters seines Sees. Es ist schwer, die Verdienste dieses in seiner Art einzigartigen Mannes in engem Rahmen zu würdigen, und was man hier sagen kann, umfaßt wirklich nur in großen Umrissen ein reiches Menschenleben, das durch Fleiß und Ausdauer für Lunz gelebt wurde. Als junger Lehrer, als Stadtkind, kam Paris hierher, um dann fünf Jahrzehnte hier zu wirken. Lunz wurde in dieser langen Zeit seine Wahlheimat, die er innig liebte und für die er mehr tat, als die meisten Menschen für ihre Heimat tun. Obwohl er in diesem kleinen Orte blieb, behielt er doch den Blick ins Große, der ihn bis zu seinem Tode auszeichnete. Was Paris auf kulturellem Gebiet geleistet hat, ist weit über die Grenzen seiner Wahlheimat hinaus bekannt. Sein größtes Verdienst aber bleibt die Rettung des Lunzer Sees. Es ist nur ihm zu danken, daß der See nach dem Krieg nicht in ein Staubecken verwandelt wurde, denn damit wäre Lunz als Fremdenort erledigt gewesen. Das sah Paris voraus und daher setzte er alle Kräfte ein, um dies zu verhindern, was ihm denn auch nach langer Mühe gelang. Aber ganz beruhigt war er erst, als der See als Naturschutzgebiet erklärt wurde, was ebenfalls größtenteils sein Werk ist. Ferner gründete er vor 26 Jahren das Lunzer Heimatmuseum. Er allein trug alles zusammen und leistete jede erforderliche Arbeit, bis dieses Werk getan war und dann erhalten blieb. Obwohl körperlich schon behindert, hat seine geistige Kraft trotz seiner 76 Jahre nicht im geringsten nachgelassen und sein Fleiß, sein Wissen zu vermehren, kann nicht anders als beispielgebend genannt werden. Sein letzter Weg führte ihn am Museum vorbei, wo Professor Dr. Ruttner eine Ansprache hielt, die das Wirken Heinrich Paris' als Heimatforscher vor einer ergriffen lauschenden Menge in edler Form erklärte. Dann sprach für die Gemeinde Pg. Gstettner und legte am Sarge das Versprechen ab, das Museum treu zu hüten und für immer zu erhalten, was ja der größte Herzenswunsch des Toten war. Am offenen Grabe sprach Kreiswalter des NSLB. Pg. Ritter und würdigte das Leben Paris' in anschaulichen, einprägsamen Worten, wie es hier einst so jung begann, um dann bis zum Tode für den Ort Lunz wirksam zu sein, und darüber hinaus durch seine Taten bleibend zu wirken. Mit den Lunzern gaben viele Kollegen Paris das letzte Geleite. Er wird uns unvergeßlich und unersetzlich sein und wir können ihm zum Danke nichts Besseres tun, als seinen bleibenden Taten nachzuahmen.

Landwirtschaftliches

Die Betreuung der bäuerlichen Arbeitskameraden im Felde.

Von Toni Minatti, Salzburg.

In dem uns von England und seinen Verbündeten aufgezwungenen Krieg stehen an allen Grenzen deutsche Bauern und Landarbeiter zur Verteidigung des Reiches. Sie haben den Pflug weggelegt und das Schwert in die arbeitsgewohnte harte Bauernfaust genommen, um Schulter an Schulter mit den Kameraden aus den Fabriken und Kanzleistuben den Lebensraum Deutschlands zu schützen. Sie tun als Soldaten genau so ihre Pflicht, wie sie als Streiter in der Erzeugungsschlacht Einmaliges geleistet haben. Fast von jedem Hof unseres Berglandes, aus jeder bäuerlichen Hof- und Betriebsgemeinschaft sind Bauer oder Knecht, oft auch alle beide, unter die Fahnen gerufen worden. Das Landvolk stellte immer seine besten Söhne, wenn es galt, die Heimat zu verteidigen.

Wie können wir nun besser die Zusammengehörigkeit zwischen Front und Heimat dokumentieren, als dadurch, daß wir die Verbindung zu unseren Kameraden an der Front nicht abreißen lassen, daß wir vor allem mit unserem Landarbeiter in ständiger Fühlung bleiben? Der Landarbeiter ist dem Bauern der beste Kamerad gewesen und muß es auch in Zukunft sein. Er hat mit dem Bauern und seiner Familie unter einem Dach gewohnt und am gleichen Tisch aus der gleichen Schüssel gegessen. Die Hof- und Tischgemeinschaft gilt nicht nur solange der Knecht am Hof mitarbeitet. Jetzt muß sie sich bewähren, wo der Knecht an der Front steht und Haus und Hof des Bauern verteidigt.

Tausende von Soldaten, die aus den Fabriken und Industriebetrieben gekommen sind, werden von ihrem Betriebsführer, von ihrer Betriebsgemeinschaft betreut. Soll der Landarbeiter, der treueste Sohn des Landvolkes, zurückstehen müssen?

Bauern und Landarbeiter in der Heimat! Nie darf im Herzen unserer Gefolgschaftsmitglieder das bittere Gefühl aufkommen, daß sie schlechter betreut werden als die Kameraden. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Dorfgemeinschaft in regelmäßiger Fühlungnahme mit den zum Wehrdienst einberufenen Arbeitskameraden bleibt. Unsere Soldaten erkennen derartige Zeichen der Liebe und Erinnerung um so mehr an, als ihnen damit bewiesen wird, daß sie im Dorf und auf dem Hof als tüchtige und fleißige Mitarbeiter anerkannt und angesehen sind. Es ist die erste und vornehmste Pflicht des Ortsgefolgschaftswartes, als Mitarbeiter des Ortsbauernführers dafür Sorge zu tragen, daß die Fühlung mit den Kameraden an der Front nicht abreißt. In den meisten Fällen besteht eine ständige Verbindung zwischen Front und Heimat, vielfach muß aber erst ein solches Band geknüpft werden. Dem Gefolgschaftswart bieten sich dazu viele Möglichkeiten. So ist es vor allem seine Aufgabe, die im Dorf aufliegenden Zeitungen am Abend zu sammeln und durch die Feldpost an die aus dem Dorf eingerückten Soldaten, gleichgültig, ob Bauer oder Knecht, weiterzuleiten. Oder auch die Gemeinden abonnieren für ihre Frontsoldaten die Heimatzeitung, die ihnen dann regelmäßig vom Verlag aus direkt zugeht. Jeder Soldat hat seine helle Freude, wenn ihm aus der Heimat regelmäßig Nachrichten zukommen, die die örtlichen Dinge der Heimat behandeln. Erfährt er doch dadurch laufend vom Leben der ihm nahestehenden Menschen. Während die Zeitung über das politische und örtliche Geschehen Auskunft gibt, berichten die Fachblätter ständig über berufliche Fragen. Gerade der bäuerliche Mensch hat das Bedürfnis, auch während seines Kriegsdienstes in dauernder Verbindung mit seiner Arbeit zu stehen.

Von besonderer Bedeutung ist es aber, durch regelmäßigen Briefwechsel dem Soldaten draußen von allen Dingen Kenntnis zu geben, die sich in seinem bisherigen Lebenskreis ereignet haben. Hier den richtigen Ton zu finden, wird keinem Bauern und Landwirt schwer fallen. Aber nicht nur der Betriebsführer soll im Briefwechsel mit dem Mitarbeiter bleiben, sondern auch seine Arbeitskameraden. Hier ist es die Aufgabe des Ortsbauernführers und Ortsgefolgschaftswartes, ordnend einzugreifen und Säumige anzuhalten. Von jeder Gemeinschaftsveranstaltung oder jedem Dorfabend sollten Grüße an die im Felde stehenden Kameraden gehen, genau so, wie deren Briefe, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, bei derartigen Gemeinschaftsveranstaltungen vorgelesen werden sollten.

Daß kleine Liebesgabenpakete, deren Höchstgewicht 1 Kilogramm betragen darf, das Herz oder den Magen des Bedachten erfreuen, ergibt sich von selbst. Da die Verpflegung unserer Wehrmacht überall gut und ausreichend ist, soll man im allgemeinen keine Lebensmittel schicken, vor allem keine leicht verderblichen. Aber besondere Dinge, wie Kuchen oder heimatliche Spezialitäten werden bestimmt dankbar angenommen. Der Ortsgefolgschaftswart soll aber auch darauf bedacht sein, daß sich der Soldat oft manchen kleinen Gebrauchsgegenstand nicht oder nur schwer beschaffen kann, denn manchmal liegt die Truppe von einer geschlossenen Siedlung zu weit ab, oder es erschweren sonstige Umstände die Beschaffung dieser Dinge. Deshalb ist es nützlich und angebracht, Rasierklingen, Nähzeug, Feuerzeuge und dergleichen mitzuschicken. Selbstverständlich werden Rauchwaren immer ihren Abnehmer finden. Wenn jeder Raucher im Dorf von seinem täglichen oder wöchentlichen Verbrauch eine Zigarette oder eine Zigarre dafür zur Verfügung stellt, kommt im Dorf monatlich eine ansehnliche Stückzahl zusammen. Für den einzelnen ist es bestimmt kein Opfer, dem Kameraden draußen bereitet es aber Freude.

Bedeutung und Wert der Schweineweide und des Weideganges.

Von Ing. Max Kirsch, Landesbauernschaft Donauland.

Das Donauland ist mit seinen reichlichen Niederschlägen von Natur aus für eine rationelle Schweinezucht und Schweinehaltung vorzüglich geeignet und es

Fahr' nicht, Rudolf – ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa.

(16. Fortsetzung.)

Er setzte sich, und nach kurzem Überlegen erzählte er mit unterdrückter Stimme alles, was er von Marianne erfahren hatte. Marianne hatte ihm ja nicht Schweigen auferlegt.

Wie vorauszusehen gewesen, war Stoll über die Vermutung der jungen Frau, ihr Mann könnte den Freitod gewählt haben, nicht weniger betroffen als der Arzt.

„Wie?“ sagte er, „Ebbert sollte ...? Ach nein, das ist ganz unmöglich, das glaube ich nicht!“ Er wurde ganz aufgeregt.

„Dasselbe sage ich ja auch!“ versetzte Glockmann. „Und es ist mir wohl auch gelungen, unserer armen Marianne diese Späne auszureden. Aber ich bin eigentlich zu Ihnen gekommen, lieber Stoll, um Sie zu fragen, ob Sie nun eine plausible Erklärung für diesen Brief wissen? Sie waren doch sein engster Freund! Hat er nicht mal irgendein Wort fallen lassen, das einen Hinweis geben könnte, was er mit dieser sonderbaren Anordnung zu erreichen gedachte?“

„Nein, ich kann mich nicht erinnern.“

„Aber denken Sie doch mal nach!“

„Nein, Doktor Glockmann, das hilft nichts“, sagte Stoll kopfschüttelnd, „mir ist diese Briefgeschichte genau so nebelhaft! Außerdem wissen Sie ja, daß ich von der Versicherung ebensowenig eine Ahnung hatte wie Sie!“

„Sie soll sich die hunderttausend Mark ins Haus legen — ein halbes Jahr lang! Wie finden Sie das? Wenn es nicht Ebbert wäre, der das geschrieben hat, würde ich sagen, es ist blödsinnig! Lieber Gott, so was tut man doch nicht! Wenn das Geld nun wegkommt? Gestohlen wird? Verbrennt?“

Stoll zuckte ratlos die Achseln, und Glockmann starrte ärgerlich ein Bild an der Wand an, das einen kühnen Brückenbogen darstellte.

„Ich habe“ begann er nach einer Weile wieder, „Marianne gesagt, daß Ebbert vielleicht verhindern wollte, daß das Geld bei irgendwelchen geschäftlichen Manipulationen verlorengehen könnte. Das war natürlich Unsinn, was meinen Sie?“

„Ja“, sagte Stoll, „das ist wohl nicht anzunehmen.“ Dann zögerte er. „Wenn er es nicht vielleicht ... vor Kolodzi hat schützen wollen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Glockmann verblüfft. „Was soll denn Kolodzi dabei?“

„Nun, ich meine, daß Ebbert vielleicht fürchtete, Kolodzi könnte das Geld für geschäftliche Zwecke verwenden .... in seiner Eigenschaft als Berater Mariannes etwa.“

„Und Sie glauben, da er nun, da das Geld bei Marianne im Haus liegt, nicht so leicht herankann? Verehrter Freund, ich fürchte, den Gedanken gab Ihnen Ihre Abneigung gegen den guten Kolodzi ein. Das erscheint mir reichlich unwahrscheinlich. Wenn Kolodzi schon der Berater Mariannes ist, dann wird es ihm auch nicht schwerfallen, sie auch in diesem Falle zu einer Verwendung des Geldes nach seinem Sinn zu bewegen.“

„Wenn sie es doch aber nach Ebberts Wunsch ein halbes Jahr unberührt liegenlassen soll?“

„Ach so!“ sagte Glockmann und schwieg eine Weile. „Aber trotzdem“, fing er dann wieder an, „ich kann nicht einsehen, warum es nicht ebensogut auch auf der Bank liegen sollte. Übrigens, wieso sprechen Sie davon, daß Kolodzi der Berater Mariannes ist?“

„Muß man denn das nicht glauben?“ erwiderte Stoll fast heftig. „Zumindestens spielt er sich doch so auf! Er ist ja jeden Tag bei ihr, er hat sich ja sogar nicht gescheut, sie noch einmal an dem Tag nach Ebberts Tod zu belästigen, als wir beide nichts andres wußten, als uns schweigend beiseitezumachen.“

„Na ja“, meinte Glockmann, „er ist eben der Leiter der Fabrik und mag wohl eine ganze Menge mit ihr zu besprechen haben.“

„Eine feine Gelegenheit“, sagte der Student finster.

Darauf schwiegen sie beide einige Zeit. Und dann sagte Stoll plötzlich:

„Übrigens ist es trotzdem möglich, daß Ebbert Selbstmord begangen hat!“

„Wieso? Wieso denn jetzt mit einemmal? Sie sagten doch vorhin selbst, es sei nicht möglich?“

„Ja, aber je länger mir das im Kopf herumgeht, was Marianne gesagt hat, je möglicher erscheint es mir. Es ist wahr, daß Ebbert alles schwer nahm! Das weiß ich, weil ich es ihm selber oft vorgehalten habe. Und er wußte es auch, er erwiderte dann: ‚Ich kann nicht aus meiner Haut, Gerhard. Jeder muß so verbraucht werden, wie er ist!‘ Es könnte schon sein, daß er sich seine Mißerfolge in den Kopf gesetzt hat. Ich weiß nicht mal, ob es mir nicht ähnlich ergangen wäre — wenn ich eine Frau wie Marianne gehabt hätte ...“

„Aber zum Teufel“, sagte der Arzt heftig, „so schlimm war es doch noch nicht! Sie wären doch noch nicht verhungert.“

„Nein, das nicht — aber es ist wohl kein gutes Gefühl, nicht mehr aus noch ein zu wissen, nachdem man das Geld seiner Frau verbraucht hat. Für Ebbert war's das jedenfalls nicht. Marianne hätte ihm wohl niemals ein Wort gesagt, aber dabei hätte er sich bestimmt nicht beruhigt.“

„Bestimmt nicht, nein. Dafür war sein Charakter zu anständig. Und eben dieses Charakters wegen halte ich es für ausgeschlossen, daß er sich umgebracht hat. Ein Mensch wie er läßt eine Frau wie Marianne nicht allein. Sie als sein bester Freund sollten eigentlich davon überzeugt sein. Und im übrigen wäre es ja auch ein Versicherungsbetrug, nicht wahr?“

„Er hätte einen teuren Preis für das dreckige Geld bezahlt.“ Der Student sah düster vor sich hin. „Daß ich an seinem Charakter nicht zweifle, können Sie mir ruhig glauben. Vielleicht gehört sogar auch Charakter dazu, sich selbst aufzugeben, um seiner Frau ein sorgenloses Leben zu schenken. Jedenfalls hätte die Welt weniger verloren, wenn an seiner Stelle ein Dutzend von der Sorte dieses Kolodzi umgekommen wäre.“

*

Zwei Tage nach diesem Gespräch aber ereignete sich folgendes:

Marianne wachte mitten in der Nacht auf. Sie wußte nicht, wovon sie wach geworden war, ein Geräusch hatte sie nicht gehört. Sie glaubte es wenigstens, und da es, als sie jetzt lauschte, so totenstill im Hause war wie in jeder Nacht, meinte sie, nur von ihren Nerven geweckt worden zu sein. Sie schlief jetzt immer so unruhig. Sie drückte auf den Knopf der Nachttischlampe, sah in dem hellgewordenen Zimmer umher und löschte dann wieder das Licht. Aber als sie wieder einzuschlafen versuchte, gelang es ihr nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Hausfrau

10 Kriegsregeln für die deutsche Frau.

1. Vergiß nicht, daß der Soldat draußen an der Front täglich, stündlich sein Leben einsetzt für dich und die Heimat. So setze auch du deine ganze Kraft ein, ihm seine Heimat zu erhalten.
2. An der Front gibt es keinen Achtstundentag. Murre auch du nicht, sondern tue unaufgefordert deinen Dienst, erfülle still die an dich herantretenden Forderungen und warte nie auf andere, wenn du selbst zufassen kannst.
3. Nimm alle Opfer und kleinen Entbehrungen als selbstverständlich schweigend auf dich.
4. Du weißt, Kritik an notwendigen Maßnahmen ist überflüssig und unfruchtbar. Was angeordnet wird, ist durchdacht und allein von dem Willen zum Siege diktiert. Also rede nicht, sondern handle.
5. Gerüchtemacher und Schwätzer sind nie harmlos. Trage ihr Gerede nie weiter, begegne ihnen mit aller Schärfe und überzeuge sie davon, daß sie mit ihrem Gerede nur dem Gegner dienen.
6. Disziplin sei das Gesetz deines Denkens und Handelns. Du kennst das Wort des Führers: „Siegen wird der, der die besseren Nerven hat.“ Sei dir dessen in jedem Augenblick bewußt.
7. Vergiß nicht, daß du dem Führer Dank schuldest. Wo immer du stehst, gib deine ganze Arbeitskraft, dein Können und auch deine Feierstunden.
8. Der Soldat an der Front verläßt sich auf deine Hilfe, wenn seine Familie sie braucht. Daher sei unermüdlich in deiner Hilfsbereitschaft für die Familien der Soldaten, für die Verwundeten, für die Familien der Gefallenen.
9. Die Toten des Weltkrieges stehen mahnend über uns allen. Sie waren betrogen um ihren Sieg. Deine siegreichere Gewißheit, deine unermüdliche Einsatzbereitschaft, dein stählerner Wille zum Durchhalten machen wieder gut, was an ihnen gesündigt wurde.
10. Sei dir in jedem Augenblick bewußt, daß du es bist, die den Geist und die Gesinnung schafft, aus der unsere Soldaten an der Front ihre Sicherheit und Kraft schöpfen. Sei also stündlich ein Beispiel der Beharrlichkeit und Pflichterfüllung, aus dem jeder deiner Mitmenschen die Zuversicht des Sieges gewinnt.

Schöne und vielseitige deutsche Frühjahrs- und Sommermode.

Ist diese Behauptung nicht ein wenig übertrieben? So wird wohl manche Frau beim Lesen der Überschrift mit leichtem Zweifel fragen. Nun, sie ist es erfreulicherweise nicht. Denn in bewußtem Gegensatz zum feindlichen Ausland, wo geschäftstüchtige jüdische „Modeschöpfer“ prompt wieder eine ebenso geschmacklose wie entartete „Kriegsmode“ aufgezogen haben, hat das deutsche Modeschaffen Wege gesucht und gefunden, die deutsche Frau unter Anpassung an den Ernst der Zeit und in Einpassung an die Vorratswirtschaft auch im Krieg gut und geschmackvoll anzuziehen.

Ein Blick in die Modellmappen der Modezentrale des Reichsinnungsverbandes des Damenschneiderhandwerkes wird jede Frau überzeugen, daß die Modezentrale hier eine Fülle von Anregungen gegeben hat, wie sich auch jetzt jede Frau gut und elegant, und trotzdem haargenau im Rahmen der Reichskleiderkarte, anziehen kann; sie wird weiter mit Befriedigung feststellen, daß man ihr gleichzeitig auch zeigt, was man alles aus getragenen Sachen bzw. mit deren Hilfe machen kann und wie man das macht. Und sie wird sich freuen über die ruhige, dezente, vornehmfrauliche Linie mit jugendlichem Einschlag, über die Betonung einer großzügigen Silhouette, erreicht allein schon durch eine überaus geschickte Schnittgestaltung und unterstützt durch eine vorteilhafte Wirkungsmischung von Material, Farben und Musterung. Sie wird auch bewundern müssen die glückliche Vereinigung des Praktischen mit dem Unaufdringlichen, die reiche Wirkung trotz sparsamsten Materialverbrauches und die absolute Sicherheit einer deutschen Stilgediegenheit, die durch eine zwar sparsame, aber überaus glückliche Ausstattung mit besonderen schmückenden handwerklichen Kleinarbeiten doppelt verblüffend wirkt.

Ausgesprochene Favoriten unter den Frühjahrsfarben sind graue Töne in allen Schattierungen, meistens einfarbig, teilweise aber auch gemustert, in Streifen, Karos, Tupfen und Diagonalen; aber auch in der Musterung ist die ruhige, großzügige Linie gewahrt. Oft geht das helle frische Grau von Mänteln und feschen hüftlangen Jacken eine sehr wirksame Verbindung mit Pastelltönen aller Art ein, so z. B. mit hellem Gelb, mit dunklem, kräftigem Bischoflila, aber auch mit leuchtendem Blau und kräftigem Rot. Beige, die Farbe des Frühjahrs, fehlt natürlich nicht; jedoch präsentiert es sich nicht in Farblosigkeit, sondern mischt oder verbindet sich mit Gelb oder kräftigem Braun. Gelb findet sich in allen denkbaren Nuancierungen, ebenso Rot in verschiedenen Schattierungen. Überall aber ist ein schreiender Eindruck vermieden, zeigt sich eine klare feintönige farbliche Abstufung und Abstimmung.

Sehr originelle, dabei stets aparte Musterungen weisen die Seidenstoffe auf, wobei auch hier der Grundsatz der Großzügigkeit zu seinem Rechte kommt, die Einheitlichkeit des schmückenden Motivs gewahrt und jede Überladung vermieden ist. Tupfen, Band- und Schleifenmuster, Andeutungen von Plisseemotiven, daneben aber auch Streifen beherrschen als Ideen die Druckstoffe in Seide und Kunstseide. Im allgemeinen herrscht der dunkle Grund mit hellem, ruhigem Muster vor.

Was Form und Gestaltung der Frühjahrsmode angeht, so ist mit allem alten Zopf grundsätzlich gebrochen, d. h. alle Raffungen, zu stark betonte Taillenlinien, der allzu kurze Rock oder der Schwing- und Faltenrock von großer Weite gehören endgültig der Vergangenheit an. Die neue Idee hat auch hier gesiegt; in der Regel finden wir die gerade Silhouette, mit leichter Betonung der Taille, ganz vereinzelt Glocken in Röcken und Mänteln, dagegen neue Ärmelschnitte, wobei insbesonders der Kimonoärmel eine Zukunft zu haben scheint. Als Schmuckeffekt kehrt häufig die Tasche wieder. Verbreitet ist auch das zweiteilige Kleid (früher als Jumperkleid bezeichnet), sowohl für Vor- wie Nachmittag. Neuartig und als Ergänzung zum sportlichen Vormittagskleid wie zum eleganten Nachmittagskleid wirkt die knapp hüftlange gerade und weitfallende Jacke in abstechenden Farbtönen. Hochgeschlossene Formen mit kleinen reversähnlichen Kragen liebt man sowohl bei Kleidern als auch bei Mänteln. Überall ist Strenge der Linie bewußt vermieden, man bevorzugt Auflockerung und Natürlichkeit unter Wahrung der Großzügigkeit in Idee, Linie, Farbzusammenstellung und Ausputz. Auch ist stets darauf Bedacht genommen, daß die vorhandenen Kleidungsstücke zu wirkungsvollen Zusammenstellungen verwendet werden können, um gerade dadurch auch bei nicht zu zahlreicher Garderobe eine Vielfalt der Mode darstellen zu können. U.

---

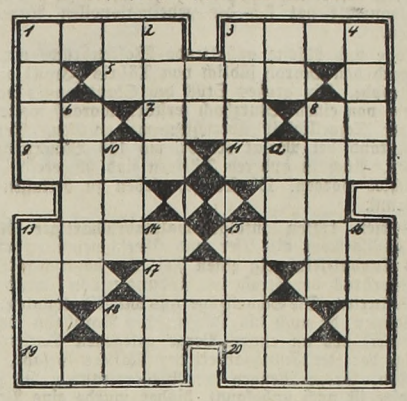
ist bedauerlich, daß diese günstige Gelegenheit für eine naturgemäße und billige Haltung noch viel zu wenig ausgenützt wird. Wo immer es die Verhältnisse gestatten, soll die Weideernährung, d. h. der Weidebetrieb eingeführt werden. Schweinezucht ist ohne Weidegang undenkbar, denn eine Stallaufzucht ist mit Rücksicht auf eine dauernde Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit nicht gut möglich. Bei Stallaufzucht geht die Nachkommenschaft zuerst in der Leistung und dann in den Rassenmerkmalen zurück. Viele sind der Meinung, daß nur das Rind sich zur Beweidung von Futterflächen eignet. Das Schwein steht demselben hinsichtlich dieser Eigenschaft in keiner Weise nach. Diese Art der Haltung ist und bleibt die rentabelste und es erfährt die Fleisch- und Fetterzeugung durch Verbindung der Stall- mit der Weidemast eine nicht unwesentliche Verbilligung. Der Verzehr größerer Grasmengen bewirkt bei den Läufern ein Weiten des Magens und der Gedärme, wodurch dieselben auf eine intensive Endmast entsprechend vorbereitet werden. Die Futtermischungen für die Schlußmast können daher, da die Läufer durch die Vormast genügend gewachsen sind und Fleisch angesetzt haben, kohlehydratreicher zusammengesetzt werden. Das Eiweiß kann dabei etwas vernachlässigt werden.

Sinn und Zweck der Weidewirtschaft ist, das teure Eiweiß selbst zu erzeugen und dasselbe in möglichst wertvoller Form den Tieren zugänglich zu machen, die Tiere zum Wachsen zu bringen, um bei der Schlußmast an teuren Futtermitteln zu sparen. Aber nicht nur wirtschaftliche Bedeutung hat der Weidebetrieb, sondern von ganz besonderem Werte ist die gesundheitsfördernde und züchterische Wirkung desselben. Der Weidegang ist demnach von größter Bedeutung für die Rentabelgestaltung der Schweinehaltung und Mast überhaupt. Keine andere Tierart braucht so notwendig Licht, Luft und Bewegung wie das Schwein, hat es doch ganz große Leistungen zu vollbringen. Man bedenke nur, in welch kurzer Zeit Schweine schlachtreif sind bzw. wieder Nachkommen bringen. Bei der Ernährung auf der Weide werden die Tiere veranlaßt, Bewegung in frischer Luft unter dem günstigen Einfluß des Sonnenlichtes zu machen. Durch die vermehrte Muskelarbeit, die die Bewegung mit sich bringt, wird der Körper stärker durchblutet, wodurch wieder das Herz zu größerer Arbeit und Leistungsfähigkeit veanlaßt wird. Hand in Hand mit der regeren Herztätigkeit geht eine ausgiebigere, tiefere Atmung vor sich, die wieder günstig auf die Entwicklung der Lungen und des Brustkorbes einwirkt. Als Folge des durch die Bewegung gesteigerten Stoffwechsels steigt die Freßlust der Tiere, was dem Wachstum der jungen Tiere zugute kommt. Der Weidegang kräftigt also Organe und Muskeln und verhindert ein zu frühes Verfetten derselben. Bessere Ausbildung der Körperformen sowie die Erhöhung der Widerstandskraft der Tiere gegen Krankheiten sind weitere Vorteile des Weidebetriebes. Ein besonderer Vorzug der Weide liegt weiters darin, daß die Tiere die Futterpflanzen stets in jungem Zustande genießen. In dieser Form sind die Weidegräser zart, bekömmlich, enthalten leicht abbaufähige Stoffe und reichlich Vitamine. Die Eiweißart der Weidepflanzen bzw. des Grünfutters ist, obwohl pflanzlich, die günstigste für die Fleischbildung und biologisch gleichwertig der in teueren tierischen Eiweißfuttermitteln enthaltenen. Die zarten Weidegräser sind hochverdaulich und vom größten Ausnutzungswerte. Der Zuchtwert eines Schweines, das durch Weidegang seine wertvollen Anlagen zur Entfaltung gebracht hat, wird entsprechend gehoben. Dauernder Weidegang schafft Zuchttiere mit hoher Leistung, fruchtbare und milchreiche Sauen.

Von der betriebswirtschaftlichen Seite aus gesehen, bedeutet der Weidegang eine wesentliche Betriebsvereinfachung. Es wird an Personal, Futter- und Streukosten gespart. Die Futtermittelknappheit im Sommer wird leicht überwunden, der Arbeitsaufwand ist geringer, die Futteraufnahme erfolgt verlustlos. Das Futter wird beim Weidegang am billigsten verabreicht, bei größter wirtschaftlicher Wirkung. Die Verbilligung beträgt ein Drittel bis ein Fünftel des gesamten Futter- und Haltungsaufwandes im Stall. Wer sich dieser Erkenntnis heute noch verschließt, schadet nicht nur sich selbst, sondern der Volksgemeinschaft. Daher soll überall dort, wo Weidebetrieb eingerichtet werden kann, dieser Frage ein erhöhtes Augenmerk geschenkt bzw. die gegebene Anregung in der Erzeugungsschlacht verwirklicht werden.

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 24. Mai.



Waagrecht: 1 Teil jedes Zimmers, 3 Teil des Beines, 5 Baustil des Mittelalters, 7 Gewässer, 9 vorgeschichtliche Erzählung, 11 Edelgas, 13 Papstname, 15 Behälter, 17 Sinnesorgan, 18 Herrschersitz, 19 Kauwerkzeug, 20 weiblicher Hausvogel.

Senkrecht: 1 Süßwasserfisch, 2 Behältnis, 3 süddeutsche Stadt an der Donau, 4 Schwung, 6 Zauberkunst, 8 Meeressäugetier, 10 Landesteil, 12 Straußenart, 13 Kleidungsstück, 14 Nachkomme, 15 Futtergefäß, 16 Göttin der Zwietracht.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 26. April:

Waagrecht: 5 Strom, 6 Salat, 7 Leine, 8 Paul, 9 Neer, 10 Kamin, 14 Reger, 18 Gras, 19 Tank, 20 Cäsar, 21 Nacht, 22 Neger.

Senkrecht: 1 Staat, 2 Tollkirsche, 3 Männertreu, 4 Laden, 7a Ilm, 11 Aue, 12 Ire, 13 Erlau, 15 Gas, 17 Insel.

Wochenschau aus aller Welt

An den Folgen einer Grippe ist in Berlin der bekannte Reuterforscher und Nestor der niederdeutschen Sprachforschung Professor **Dr. Wilhelm Seelmann-Eggebert** gestorben. Der Gelehrte, der noch vor kurzem in voller Frische seinen 91. Geburtstag begehen konnte, hatte aus diesem Anlaß in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft durch den Führer die Goethe-Medaille erhalten.

Das Internationale Olympische Komitee hat auf Grund des Beschlusses des finnischen Olympischen Komitees, die Olympischen Spiele dieses Jahr nicht in Helsinki abzuhalten, entschieden, daß die **22. Olympischen Spiele nicht durchgeführt** werden.

Auf dem Belgrader Flughafen traf am 6. ds. mittags zum ersten Mal der **„Große Dessauer“**, eine viermotorige Ju 90, ein, welche nunmehr regelmäßig den täglichen Verkehr zwischen Berlin und der jugoslawischen Hauptstadt versehen wird.

Die slowakische Regierung beschloß, die **allgemeine Arbeitsdienstpflicht in der Slowakei** einzuführen.

Ein geradezu unglaublicher Fall, bei dem ein junger Bursche seinen von ihm durch ungeschicktes Hantieren mit einem Revolver **angeschossenen Freund selbst zu operieren versuchte,** ereignete sich in der Nähe von Presov (Slowakei). Der 17jährige Bursche schleppte den schwer verletzten Freund, der einen Bauchschuß erhalten hatte, nach Hause, schnitt ihm mit einem Küchenmesser den Bauch auf und nahm die Kugel mit bloßen Händen heraus. Um das Blut zu stillen, goß er Jod in die offene Wunde, die er schließlich notdürftig verband. Erst dann ging er zur Gendarmerie und meldete, was geschehen war, doch kam die ärztliche Hilfe bereits zu spät und der Schwerverletzte verschied nach kurzer Zeit.

In Bosnien haben **schwere Hochwasser** den Verkehr weitgehend unterbrochen. Außer dem Eisenbahnverkehr auf der Strecke Sarajewo—Brod, der bereits durch das kürzliche Eisenbahnunglück bei Zenica unterbrochen war, mußte auch der Kraftwagenverkehr von der bosnischen Hauptstadt nach Norden eingestellt werden, weil zahlreiche Brücken weggeschwemmt sind.

Beim Bau der Eisenbahnstrecke Nisch—Amselfeld—Montenegro—Adria mußten die Arbeiten in einem 5 Kilometer langen Tunnel bei Prischtina eingestellt werden, da das benachbarte Elektrizitätswerk, welches für die Tunnelarbeiten Strom lieferte, infolge **Explosion eines Benzinlagers** völlig zerstört wurde.

Infolge des Hochwassers ist nach wie vor **der größte Teil des Donaudeltas überschwemmt.** Bei Galatz hat die Donau zwei Deiche zerrissen und einige tiefer gelegene Vorstädte von Galatz überschwemmt. Zahlreiche im Hafen liegende Lagerschuppen wurden ebenfalls unter Wasser gesetzt, ferner wurden eine ganze Anzahl Waggons mit Schnittholz von den Fluten mitgerissen. Auf dem Schwarzen Meer herrschte ein heftiger Sturm, so daß die Schiffe aus Konstantza zwei Tage lang nicht auslaufen konnten.

Wie türkische Zeitungen berichten, erließ der türkische Staatspräsident kürzlich **241 Verbrechern** den Rest ihrer Freiheitsstrafen in Anerkennung ihrer Beteiligung an den Rettungsarbeiten in dem vor einigen Monaten von schweren Erdbeben heimgesuchten Gebiete der Türkei.

Bei einer Hochzeitsfeier im Dorfe Kurna in der Nähe von Istanbul ereignete sich nachts im Hochzeitshaus aus bisher noch

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation, Fahrschule.

Baumeister

Carl Deseyve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Pocksteinerstr. 24—26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Naturechter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Strassen- und Tiefbau

Dominik Cainelli, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Weganlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischanderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Praschinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Bez.-Insp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

unbekannter Ursache eine **Explosion.** Unter den etwa 100 Gästen entstand eine Panik, als Teile des Hauses einstürzten. Bisher konnten 10 Tote und 20 Verletzte aus den Trümmern geborgen werden. Man befürchtet, daß noch mehr Opfer zu beklagen sind. Der Staatsanwalt hat sich der geheimnisvollen Angelegenheit angenommen.

Drei Tage und Nächte anhaltende Wolkenbrüche verursachten in der Gegend von Margh südlich von Täbris (Iran) eine **Hochwasserkatastrophe.** Ein großes Stück des Staudammes von Soufi Tchay wurde von einem Sturzbach zerstört, worauf weite Flächen mit rasender Schnelligkeit überschwemmt wurden. Der größte Schaden entstand bei Malak Kandi, wo 150 Bauernhäuser zerstört wurden. Auch in anderen Dörfern sind schwere Verwüstungen angerichtet worden. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist noch unbekannt.

In Asturien traten infolge **wolkenbruchartiger Regenfälle** zahlreiche Flüsse über die Ufer und überschwemmten weite Gebiete. Der Caudal-Fluß riß einen Teil der baskischen Bahnlinie weg und unterbrach die Straßenverbindungen von Cruz de Mieres nach Mittelasturien. Die Schnellzüge aus Madrid konnten nicht bis Oviedo gelangen, da auch die Dämme der Nordbahn weggerissen sind. Ein Teil des an einem Berge gelegenen Dorfes Lavallo läuft infolge der Zerstörungsarbeit des Wassers Gefahr, verschüttet zu werden. Große Mengen von Vieh ertranken, die Höhe der Menschenopfer ist noch unbekannt, bisher wurde eine Person als in den Fluten umgekommen gemeldet.

Wie Havas aus Paris meldet, hat sich bei Bourges in Mittelfrankreich am 3. ds. ein **schweres Eisenbahnunglück** ereignet. Die bisher bekanntgegebenen Verluste belaufen sich auf 21 Tote und 25 Verletzte.

Über ganz Belgien ist am Mittwoch abends ein überaus **heftiges Gewitter** niedergegangen, verbunden mit **sintflutartigen Regenfällen und Hagelschlag.** Besonders in Antwerpen und Namur hat dieses Unwetter riesigen Schaden angerichtet. In Antwerpen wurden Hunderte von Kellern überflutet. Einige Straßen verwandelten sich im Nu in reißende Flüsse. In Berchem stand das Wasser in der Nähe des Bahnhofes so hoch, daß es der Straßenbahn unmöglich war, den Verkehr durchzuführen. In Namur wurde das Pflaster zahlreicher Straßen vollkommen zerstört. Das Wasser stand zum Teil bis zu 2 Meter hoch und drang durch Türen und Fenster in die niedriger gelegenen Häuser ein.

Wieder einmal haben vier englische Soldaten, angeblich **„aus Versehen“** die französisch-belgische Grenze überschritten. Sie wurden bei Mouscron in Westflandern von den belgischen Behörden festgenommen und interniert.

Einen bezeichnenden und erheiternden Fall, wie in England gearbeitet wird, führt der Berichterstatter von „Dagens Nyheter“ an. Er berichtet, daß in den Londoner Kinos der Film über die **Abfahrt der britischen Truppen nach Norwegen** erst am 2. ds. gezeigt worden sei. Das Informationsministerium habe die Filme zwei Wochen lang zurückgehalten mit dem Erfolg, daß diese an demselben Tage gespielt worden seien, an dem Chamberlain im Unterhaus die **Zurückziehung der britischen Truppen** bekanntgeben habe.

Wie die Belgrader „Politika“ mitteilt, gibt es in Nordamerika auch heute noch eine große Anzahl von Eltern, die ihre Kinder die öffentlichen Schulen nicht besuchen lassen. Die Vereinigten Staaten sollen gegenwärtig noch rund **3 Millionen Staatsbürger aufweisen, die weder lesen noch schreiben können.**

FÜR DEN LESETISCH

Franz Graf Zedtwitz: „Erlebte Natur“ und „Unsere deutsche Tierwelt in Bildreihen“. 289 Bilder auf Kunstdrucktafeln und 64 Seiten Text. Großformat. Leinen RM. 4.80. Safari-Verlag in Berlin. Ein ebenso fesselndes wie lehrreiches Tierbilderbuch. Zeigt es doch das Tier in seinen charakteristischen Handlungen nicht in Einzelbildern, sondern in Bildreihen. Die in der dem Tiere eigenen Umwelt gemachten ausgezeichneten Photos, die für sich sprechen, führen uns das Leben und Weben der deutschen Tierwelt anschaulich vor. Die Entwicklung der verschiedensten Arten, angefangen mit den Nesseltieren bis zu den großen Säugetieren des deutschen Waldes, zieht an unseren Augen vorbei. Der Text vermittelt in knapper, aber klarer Form die Grundbegriffe einer deutschen Tierkunde. Das von tiefer Liebe zum Tiere und umfassender Kenntnis zeugende Buch kann nur bestens empfohlen werden. von Pflügl.

Kurt Krupinski: „Rußland und Japan“. Ihre Beziehungen bis zum Frieden von Portsmouth. 126 Seiten und eine Zeittafel. Kart. RM. 5.80. Osteuropa-Verlag Königsberg und Berlin. Der Verfasser bietet in fesselnder Form eine nlehrreichen Überblick über die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Japan und Rußland bis zum Frieden von Portsmouth. Ausgehend von den Beziehungen Japans zu Europa im allgemeinen verbreitet sich Krupinski über die Tokios zum kaiserlichen Rußland, über den Aufstieg Japans zur Großmacht und die aus dieser Entwicklung geborenen Kriege mit China und Rußland. Es ist nur zu hoffen, daß mit Hilfe der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas dieses vortreffliche Buch eine Fortsetzung finden wird, die die Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden großen Staaten vom Friedensschluß von Portsmouth bis in die gegenwärtige Zeit behandelt. von Pflügl.

HEITERE ECKE

„Na, was hat denn der Arzt gesagt, Emil?“ — „Höhenluft und Bewegung.“ — „Da können wir ja gleich auf den Boden gehen, entrümpeln.“

*

Professor Virchow, der berühmte Berliner Arzt, wurde eines Tages zu einer Dame gerufen, die an heftigen Kopfschmerzen litt. Als er hinkam, fand er die Dame mit einem großen Tuch um die Stirn vor. „Hm“, sagte Virchow, „was haben Sie denn aufgelegt?“ — „Ach, Herr Professor“, erwiderte die Dame, „ein altes Hausmittel: ich habe Sauerkraut aufgelegt!“ — „Das allein hilft nichts“, brummte Virchow, der ein Feind aller Hausmittelchen war, „Sie müssen noch Bratwurst dazulegen!“ Worauf sich der Professor empfahl.

Eine Sternschnuppe fiel. Da sagte der schüchterne junge Mann zur Angebeteten: „Jedesmal, wenn eine Sternschnuppe fällt und man denkt sich schnell etwas, so geht es in Erfüllung. Haben Sie sich soeben etwas gedacht?“ — „Ja“, hauchte das Mädchen. „Aber ich glaube nicht, daß es so schnell in Erfüllung gehen wird.“ — „So? Und warum nicht?“ — Flüstert die Kleine: „Weil Sie so furchtbar schüchtern sind!“

Hinter dem Ladentisch im Photogeschäft stand ein sehr kleiner Lehrling, der fast nichts wog. Vor dem Ladentisch stand eine riesige Dame, die sicher furchtbar viel wog. „Ich möchte mein Bild vergrößern lassen“, sagte sie zu ihm. — „Warum denn?!“ entfuhr es dem Lehrling. Worauf die Firma eine Kundin verlor.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

Z. 220.

Bekanntmachung.

Kennkartenausstellung.

Nach § 2 der Verordnung über den Paß- und Sichtvermerkzwang sowie über den Ausweiszwang vom 10. September 1939 (RGBl. I, S. 1739) haben sich im Reichsgebiet auf amtliches Erfordern über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige und Angehörige des Protektorates Böhmen und Mähren jederzeit durch einen **amtlichen Lichtbildausweis** über ihre Person auszuweisen.

Nichtreichsangehörige Personen sind verpflichtet, sich beim Aufenthalt im Reichsgebiet jederzeit durch einen Paß über ihre Person auszuweisen.

Als „amtlich“ sind nur solche mit dem Lichtbild des Inhabers versehene Personenausweise anzusehen, die von einer Behörde oder einer Parteidienststelle im Rahmen ihrer Zuständigkeit ausgestellt oder zwar von einer nicht amtlichen oder parteiamtlichen, aber unter verantwortlicher, aus dem Ausweis erkennbarer Mitwirkung einer zuständigen Behörde oder Parteidienststelle ausgegeben sind. Zu der ersten Gruppe gehören neben dem **Paß und der Kennkarte** z. B. **Dienstausweise,** das **Mitgliedsbuch der NSDAP., Führerscheine für Kraftwagenlenker.**

In Durchführung der oben bezogenen Verordnung sind nunmehr, insbesonders während der Dunkelheit, Streifen der Ordnungspolizei einzusetzen, die die Befolgung der Ausweispflicht kontrollieren.

Da nicht jeder Volksgenosse im Besitze eines **amtlichen Lichtbildausweises** ist, wurde die **Kennkarte als allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis** eingeführt.

Eine Kennkarte können alle deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt im Reichsgebiete vom vollendeten 15. Lebensjahre ab erhalten.

Eine gesetzliche Verpflichtung zur Beschaffung der Kennkarte besteht für jene männlichen deutschen Staatsangehörigen, die im 3. Monat vor Vollendung des 18. Lebensjahres stehen.

Auf Grund der mir vom Herrn Landrat des Kreises Amstetten erteilten Ermächtigung können nun für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und Zell a. d. Ybbs Kennkarten beim hiesigen Polizeirevier ausgestellt werden.

Die diesbetreffenden Anträge sind demnach ab heute bei der polizeilichen Meldestelle der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs einzubringen.

Bei der Antragstellung ist das persönliche Erscheinen des Antragstellers bzw. Kennkartenbewerbers notwendig.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 3. Mai 1940.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter:

Emmerich Zinner e. h.

Z. 1218.

Bekanntmachung.

Bodenbenutzungserhebung 1940.

Über Verfügung des Landrates wird verlautbart:

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist im Mai 1940 eine Bodenbenutzungserhebung durchzuführen. Dazu ist es nötig, die landwirtschaftlichen Betriebe, Forst-, Weinbau- und Gartenbaubetriebe zu ermitteln und ihre selbstbewirtschafteten Gesamtflächen sowie ihre Anbauflächen festzustellen.

In der Zeit vom 24. bis 25. Mai 1940 erhält jeder Betrieb mit einer Bodenfläche von 0.50 und mehr Hektar — Erwerbsgartenbaubetriebe auch unter 0.50 Hektar — vom Bürgermeister 1 braunen Betriebsbogen (Drucksache Bo 1).

Der Betriebsbogen ist sorgfältig auszufüllen und spätestens am 31. Mai 1940 an den Bürgermeister zurückzugeben.

Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter sind nach der Verordnung über Auskunftpflicht vom 13. Juli 1923 (Reichsgesetzblatt I, Seite 723) gesetzlich verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen. Betriebsinhaber, die am 25. Mai 1940 die Vordrucke noch nicht erhalten haben, müssen sie vom Bürgermeister sofort anfordern.

Alle an der Erhebung beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Die Angaben werden zu volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken benutzt. Die Bodenbenutzungserhebung bildet die Grundlage für alle Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Es wird deshalb erwartet, daß alle Beteiligten ihre Betriebskarten und Betriebsbogen wahrheitsgemäß und sorgfältig ausfüllen und pünktlich an den Bürgermeister zurückgeben.

Stadtamt Waidhofen a. d. Ybbs, 8. Mai 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Damenrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 788

Tüchtige Handstrickerinnen werden dauernd beschäftigt. Peter, Wien, 9., Liechtensteinstraße 129.

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

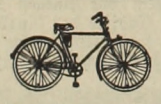
Tapezierer-Lehrling

wird sofort aufgenommen. Peter Schad, Tapezierer, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 8. 793

Gemütliches möbliertes Zimmer

von alleinstehender Dame für ganzjährig gesucht. Anbote mit Preisangabe unter „A. Z.“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 791

Werbet für unser Blatt!



Maschinen · Fahrräder Rundfunkgeräte

J. Krautschneider & A. Stockenhuber

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16

Fernsprecher Nr. 18

Fachgemäße Bedienung Original Fabrikspreise

Blaupunkt

Goldschmied SINGER

Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren

Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Herzlichen Dank

sagen wir auf diesem Wege für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit zugekommenen Glückwünsche. Besonders danken wir der NS.-Frauenschaft und Herrn und Frau Leopold Zwettler d. A. für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Johann und Theresia Ginner.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Mai 1940.

Friseur-Lehrling

wird aufgenommen. Franz Krejcarek, Herren- und Damenfriseur, Waidhofen a. d. Ybbs. 789

Sicheren Erfolg

haben Inserate im „Bote von der Ybbs“

Lichtspiele Hieß

Samstag den 11., Pfingstsonntag den 12. und Pfingstmontag den 13. Mai, ½3, ½6 und ½9 Uhr:

Ihr Privatsekretär

Mit Gustav Fröhlich, Fita Benkhoff, Maria Andergast, Theo Lingen, Paul Henckels, Rudolf Carl, Carsta Löck.

Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein **Sparbuch** in der

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags · Fernruf Nr. 2